Ausgabe für Berlin und Umgegend
Nr. 542. 43. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Sonnabend, 24. Oktober 1914

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die deutschen Truppen überschreiten den Yserkanal

Amtlich. Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags.

Die Kämpfe am Yser-Ypres-Kanal-Abschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Oestlich Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangener gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich von Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. (W. T. B.)

Die Kriegslage im Osten und Westen.

Die zwei nördlichen Kampffelder. — Die ostpreußische Verteidigung. — Russischer Verlust an Kriegsmaterial. — Zwischen Iwangorod und Czernowitz.

Wir müssen im nördlichen Westen zwei Kriegsschauplätze unterscheiden, die zwar räumlich aneinandergrenzen, deren Kämpfe aber doch auf gesonderten strategischen Aufgaben beruhen: der nördlichste Kriegsschauplatz von dem Meer (vor Nieuport) längs des Yserkanals bis Ypern und das südlich davorgelegene Kampffeld von Bailleul—Armentières — Ortschaften westlich Lille. Auf dem erstgenannten Gebiet handelt es sich um die Beseitigung der Hindernisse für unseren Vormarsch längs der Küste, zunächst auf Dünkirchen, dann auf Calais-Boulogne. Wir machten Fortschritte. Die schwere Artillerie der englischen Monitore hält uns nicht auf. Wir werden dieses Eingreifen von der See her wohl bald durch besondere Gegenmaßregeln lahmlegen können. Werden auch unsere Fortschritte von seiten der Verbündeten nicht offen zugegeben, so zeigt uns doch ihre Besorgnis um Calais, womit man rechnet. Auf dem südlichen Kampffelde (Bailleul-Armentières, westlich Lille) ziehen unsere Truppen die Konzentration des linken französisch-englischen Heeresflügels, der bis Noyon sich hinzieht, auf sich und hindern ihn, an dem Kampfe um die Küste unmittelbar teilzunehmen. Auch auf diesem Kampffelde, namentlich westlich Lille, waren unsere Waffenerfolge von einiger Bedeutung. Wir dürfen hoffen, daß sie bald über die Linie Bailleul—Estaires—La Bassée hinübergreifen werden. Dann dürften die wechselseitigen Beziehungen der beiden Kampffelder augenfällig werden.

Kürzlich zeigte sich, daß unsere Verteidigung der ostpreußischen Grenze stark genug ist, ihrerseits vorzurücken, und zwar in Richtung Ossowiec, wahrscheinlich längs des Straßenzuges Lyck—Grajewo—Ossowiec. Aber auch die Russen versuchen immer wieder, das allgemeine Vorrücken unserer Nordostarmee durch Angriffe zum Stehen zu bringen. Westlich Augustow sind unsere Feinde aber geschlagen und hinter ihrem Rücken befinden sich die weiten Sumpfstrecken um den Augustowa-Kanal und die Netta. Hier wie überall in den Kämpfen mit dem russischen Feinde tritt neben der ständig wachsenden Zahl von Gefangenen ein Umstand besonders hervor, der für Rußland viel bedeutet: die starke Verringerung des Materials an Geschützen, Maschinengewehren und Handfeuerwaffen.

Nach überschläglicher Rechnung müssen unsere Verbündeten und wir den Russen schon über 1500 Geschütze und Maschinengewehre und Hunderttausende von Gewehren abgenommen haben. Der Ersatz ist für das Zarenreich aber nicht so einfach. Das liefernde Frankreich (Schneider-Creuzot) kommt nicht mehr in Betracht. Auch Krupp ist natürlich augenblicklich nicht zu sprechen, und der Transport britischer Schiffsgeschütze wird über den einzigen Hafen Archangelsk am Weißen Meer nicht mehr lange andauern, wenn Großbritannien überhaupt noch von dem eigenen Vorrat einen minderwertigen Teil für teueres Geld ablassen kann. Bleiben also nur noch die Putilowwerke, deren Herstellungsarbeit nicht so schnell zu sein pflegt, und deren Betrieb auch nicht für alle Geschützarten eingerichtet ist. Der Ersatz von Kanonen und Haubitzen für die schwere Artillerie nach dem System Schneider dürfte noch größeren Schwierigkeiten begegnen, da schon die Herstellungsarbeit im Frieden nur sehr langsame Fortschritte machte.

Inzwischen hat der Sieg österreichisch-ungarischer Truppenteile vor Iwangorod, wodurch zwei russische Divisionen geschlagen wurden, das enge Zusammenwirken der verbündeten Streitkräfte augenfällig gemacht. Auf der Weichselfront kamen die Operationen, wie auch nicht erwartet werden durfte, noch zu keinem durchschlagenden Erfolg. Wohl aber gewinnt das Vordringen der österreichisch-ungarischen Heere zwischen dem Oberlauf des Dnjestr und seinem Austritt auf russisches Gebiet (Bessarabien) immer mehr an Ausdehnung. Czernowitz ist wieder in den Händen unserer Verbündeten und überall stoßen die Kolonnen unserer Freunde aus den Karpathen gegen den Dnjestrlauf vor. Diese Operationen besitzen wichtige politische und militärische Bedeutung. Am San wird schwer um die Höhen und Flußübergänge gerungen.

Major a. D. **E. Moraht.**

21 französische Generale gefallen.

Die großen russischen Verluste.

Bern, 23. Oktober. (W. T. B.)

Der „Bund" zitiert unter der Ueberschrift: „Der Blutzoll der französischen Generale" die „Perseveranza", welche die Meldung bringt, daß bisher wenigstens 21 französische Generale oder in Generalsstellungen befindliche Offiziere gefallen seien, darunter 4 Divisionskommandeure: Bridoux (nicht Eydoux), fünfte Kavalleriedivision, Battisti, 37. Infanteriedivision, Raffenel, Kolonialdivision und Marcot, 81. Infanteriedivision zweiter Linie, gefallen am 5. Oktober, ferner 17 Brigadegenerale oder Obersten in Brigadekommandeurstellungen. Auch die Engländer hätten laut „Daily Mail" mehrere Armeekorpskommandeure verloren.

Konstantinopel, 23. Oktober. (W. T. B.) Wie „Tasvir-i-Efkiar" meldet, äußerte eine aus Rußland hier eingetroffene vertrauenswürdige Persönlichkeit, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatze ins Innere gebrachten russischen Verwundeten ungeheuer sei. Alle Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien ein großes Spital. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der auf den Schlachtfeldern erlittenen Verluste noch erhöhen, verursachten allgemeine Trauer. Die Zahl der Deserteure steige täglich. Die Erhebung einer Kriegszuschlagssteuer vergrößere das Elend. Die muselmanische Bevölkerung sei großen Drangsalierungen ausgesetzt.

Der amtliche französische Kampfbericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 24. Oktober.

Der gestrige amtliche französische Bericht von 3 Uhr nachmittags lautet: „Auf unserem linken Flügel setzen sehr bedeutende deutsche Kräfte, deren Gegenwart schon gestern signalisiert wurde, äußerst heftige Angriffe im Gebiet zwischen dem Meer, dem Kanal und La Bassée fort. Im ganzen hat sich die Lage der Verbündeten gehalten; wenn sie auf einigen Punkten weichen mußten, so rücken sie auf anderen vor.

Der Feind zeigte gleichfalls eine ganz besondere Tätigkeit in der Gegend von Arras und an der Somme. Nördlich und südlich dieses Flusses rückten wir, besonders in der Gegend von Roiières en Santerre, vor. In der Gegend von Verdun und der von Pont-à-Mousson hatten wir einige Teilerfolge.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Im ganzen scheint der Feind auf dem größten Teil der Front, besonders zwischen Nordsee und Oise, neue Kraftanstrengungen zu versuchen, indem er aus neuen Formationen gebildete Korps verwendet mit neu ausgebildeten Mannschaften, wovon die einen noch jung, die anderen ziemlich alt sind. Die Offiziere entstammen allen Truppenteilen. (Man erkennt hier deutlich das Bedürfnis, den überraschenden Eindruck der kraftvollen deutschen Offensive abzuschwächen und den sinkenden Mut aufzurichten. Die Red.)

In Rußland stehen die Deutschen noch an der Weichsel, mit Ausnahme der Linie Iwangorod—Kozelice, die sie, von den Russen verfolgt, räumen mußten. Alle österreichischen Versuche nördlich Jaroslaw den San zu überschreiten, wurden abgewiesen. In diesem Gebiet ergriffen die Russen die Offensive. (Die neuesten österreichisch-ungarischen Kriegsberichte lassen erkennen, was es mit diesen Behauptungen der französischen Heeresleitung auf sich hat. Die Red.)

Das in der Nacht ausgegebene französische Communiqué besagt: Die Aktion hat mit großer Heftigkeit, namentlich um Arras, La Bassée und Armentières ihren Fortgang genommen. Die verbündeten Streitkräfte verloren Terrain auf verschiedenen Punkten um La Bassée und gewannen ein wenig östlich von Armentières.

Russische und französische Schiffe von der „Emden" versenkt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 24. Oktober.

Die „Tribuna" erfährt aus Kalkutta, daß der Kreuzer „Emden" dem englischen Handel bereits ungeheure Schläge versetzt hat. Die Zahl der französischen und russischen Schiffe, die die „Emden" versenkte, sei viel größer als man ahne. Als die Nachricht in Kalkutta eintraf, daß die „Emden" die ersten fünf englische Schiffe in den Grund gebohrt habe, bemächtigte sich der Stadt große Aufregung. Kein Schiff wagt mehr, den Hafen zu verlassen. Der ganze Handel war lahmgelegt und die Kriegsversicherung eingestellt. Uebrigens wurde allgemein anerkannt, daß das Benehmen der deutschen Seeleute tadellos ist. Wie der „Tribuna"-Korrespondent von dem Gouverneur von Bengalen erfuhr, war der Durchbruch der „Emden" durch eine kombinierte Verfolgung englischer, russischer, französischer und japanischer Schiffe eine unerhörte Leistung und nur dadurch möglich, daß die „Emden" die Funkensprüche der feindlichen Schiffe auffing.

*

Nicht Las Palmas, sondern Teneriffa ist, laut einem Kristianiaer Privat-Telegramm, der Hafen, in dem der deutsche Dampfer „Kresfeld" die Mannschaft der versenkten englischen Dampfer absetzte, so meldet ein soeben von Reuter in London eingetroffenes Telegramm, das im vollen Umfange die früher eingetroffene Meldung vom Spezialkorrespondenten der „Aftenpost" in London bestätigt.

Die Vernichtung der „Hawke".

Amtliche Bestätigung.

Amtlich wird bekanntgegeben: Die bereits früher nicht amtlich gemeldete, am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke" durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra" an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Oeffnen der Kingstons versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes. Behncke.

(W. T. B.)

Die Stimmung in Rußland.

Die Unterdrückung der Juden. — Kriegszustand in Sibirien. — Deutschenverfolgung.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Genf, 24. Oktober.

Petersburger nichtamtliche Meldungen vom 23. dieses Monats besagen, es gehe deutlich hervor, daß bei den Deutschen der Plan bestehe, einen entscheidenden Schlag auf dem rechten Flügel der Russen auszuführen und in den Rücken der russischen Armeen zu fallen, die man in den Karpathen zurückgehalten vermutet. Nach diesem unglücklichen Ergebnis der feindlichen Bewegung in der von Hindenburg gewählten Richtung sei die Hauptmacht der deutschen Truppen gegen Warschau dirigiert worden. Es war festgestellt, daß ein Teil der deutschen Heeresmassen sich von Süden her, nämlich von den Radomhöhen, gegen Warschau bewegt. Die deutsche Generalität habe die besten österreichischen Kavallerieregimenter zur Teilnahme an der Offensive ausgewählt. Nach einer weiteren Meldung entwickelt sich eine große Schlacht südlich von Przemysl unter Führung des Generals Brussilow.

Ueber die Judenfrage in Rußland schreibt der Petersburger Korrespondent der „Guerre sociale" seinem Blatte: Nachdem im gegenwärtigen Kriege jüdisch-russische Soldaten heldenhafte Taten ausgeführt hatten, erwartete man die Bewilligung irgendwelcher Rechte an die Juden. Nichts ist in dieser Hinsicht geschehen. In dem Zuge, in dem sich am 10. August auf der Reise nach Moskau der Zar mit seinen Ministern befand, wurde die Judenfrage besprochen. Der Kriegsminister General Suchomlinow war für die politische Emanzipation der Juden, die Minister Kassо und Schtschegloitow waren dagegen. Das Manifest des Zaren aber blieb stumm über die Frage. Seit einigen Tagen beginnt die nationale Presse Petersburgs von neuem eine antisemitische Propaganda. Minister Kassо hält alle willkürlichen und einschränkenden Maßnahmen gegen jüdische Studenten und Schüler weiter aufrecht. Der Minister des Innern Maklakow befahl den Gouverneuren, die Juden im Ghetto zurückzuhalten. Nach der „Rjetsch" werden jüdische Frauen und Kinder, die aus den vom Feinde überschwemmten Gebieten geflohen sind, wieder zurückgeschafft, wäh-

rend ihre Männer und Väter sich zu Tausenden in den Kämpfen töten lassen.

⊙ **Wien**, 24. Oktober.

Ueber Krakau wird gemeldet: Aus der russischen Gouvernementsstadt Grodno sind sämtliche Aemter und Anstalten nach Slonim im äußersten Osten des Gouvernements Grodno verlegt worden. Ein Ukas des Zaren an den dirigierenden Senat erklärt die sibirische Bahn im Rayon zwischen den Stationen Bogotol und Innokantjewa, die Transbaikalbahn, sowie die ostchinesische Bahn mit deren Ussuriabteilung als im Kriegszustande befindlich. Begründet wird diese Maßnahme mit der Notwendigkeit, die Ruhe und den ungestörten Verkehr auf diesen Linien zu sichern. Die Armeekommandanten der Militärkreise von Omsk, Irkutsk und Amur erhalten die Befugnisse vom Generalkommandierenden für die erwähnten Eisenbahnräume. Wie polnische Zeitungen melden, sind in ganz Rußland Agitatoren an der Arbeit, um die Bevölkerung und die Behörden gegen die Deutschen aufzustacheln. An der Spitze dieser Agitation steht das Petersburger „Rowoje Wremja", das an die Regierung die Aufforderung gerichtet hat, alle Deutschen ohne Ausnahme, auch wenn sie russische Staatsangehörige sind, aus den westlichen Gouvernements auszuweisen und in die entlegensten Gebiete Sibiriens und Mittelasiens zu deportieren. Weiter fordert das genannte Blatt, daß mit den deutschen Kolonien in Rußland für immer gründlich aufgeräumt werden solle. Ihr Grundbesitz soll beschlagnahmt und an russische Bauern verteilt werden. In vielen Orten, wo Deutsche wohnen, wurden die deutschen Vereine aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt.

Petersburg, 24. Oktober. (W. T. B.) Der Kaiser hat dem Generalissimus die Insignien zum St.-Georgs-Orden dritter Klasse verliehen wegen seiner Tapferkeit und seiner unerschütterlichen Festigkeit in der Durchführung der Kriegspläne, die den russischen Waffen neuen Ruhm gebracht haben.

✠ **Kristiania**, 24. Oktober.

Mitteilungen aus Rußland zufolge beträgt die Getreideernte 69,5 Millionen Tonnen, von denen 30 Millionen exportiert werden können. Es gehe aber nach der Dardanellensperre durch die Ostsee, wo die deutschen Kriegsschiffe liegen, oder über Skandinavien, wo ein Ausfuhrverbot auf Getreide besteht. Eine Ausfuhr über Archangelsk sei wegen der jetzt schon beginnenden Vereisung so gut wie unmöglich. (Getreide ist, wie man weiß, für Rußland weitaus der wichtigste Ausfuhrartikel. Durch die Sperrung der Ausfuhr droht dem Lande eine Finanzkalamität ersten Ranges. Die Red.)

Einführung einer National-Warenmarke in Frankreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✝ **Genf**, 24. Oktober.

Das Pariser allgemeine Handels- und Industrieflugblatt ersuchte die französische Regierung um eine neue Maßregel zur wirksamen Durchführung des wirtschaftlichen Boykotts gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Das Syndikat beantragt die Einführung einer Nationalmarke, die allen Kaufleuten und Industriellen bewilligt werden soll, welche sich verpflichten, keinen Handel mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu treiben und keine deutschen oder österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen als Angestellte oder Arbeiter zu beschäftigen. Diese Nationalmarke, mit der alle Waren und Dokumente des Fabrikanten versehen sein sollen, würden dem Käufer eine Garantie für die französische Herkunft der Waren und der Firma bieten. Die Gebrauchskontrolle der Marke wäre durch die Gesetze vom 11. Januar 1892 und 11. Juli 1906 zu sichern. Ein besonderes Bureau, das die betreffenden Firmen und Marken registriert, wäre vom Handelsminister zu diesem Zwecke einzurichten.

Der gefallene Senator Raymond.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Kristiania**, 24. Oktober.

Französische Depeschen rühmen den gefallenen Senator Raymond als einen brillanten Flieger. Er wurde während eines Erkundungsfluges über den feindlichen Linien verwundet, blieb aber am Steuer seiner Maschine sitzen. Nachdem er niedergegangen war, erstattete er seinen Bericht vor den versammelten Offizieren, die sich seiner annahmen. Der kommandierende General dekorierte ihn mit dem Kreuz der Ehrenlegion. Als die Minister Briand und Sarraut ihn im Lazarett aufsuchen wollten, war er bereits tot.

Philister.

Auch ein Kriegsartikel.

Von [Nachdruck verboten.]

Geh. Archivrat **Dr. R. Krauss** (Stuttgart).

Vor langer Zeit soll in Jena eine Schlägerei zwischen den dortigen Burschen und den Bürgern der St. Johannisvorstadt vorgefallen sein und dabei ein Student sein Leben gelassen haben. Der Leichenpredigt des Geistlichen sei die bekannte Stelle aus dem Buch der Richter „Philister über dir, Simson!" zugrunde gelegt worden, und davon habe sich der Name Philister auf alle Widersacher des Burschentums vererbt. So lautet die Ueberlieferung, die glaubwürdig genug klingt. Sicher ist, daß die Studenten schon lange nicht nur die ihnen feindlichen Elemente als Philister bezeichnen, sondern überhaupt alles außerhalb ihrer eigenen Welt Stehende, ja sogar sich selbst von dem Augenblick an, da sie dem Burschentum Lebewohl sagen und ins praktische Leben, ins Philisterdtum hinaustreten. Und allmählich ist der Begriff aus der studentischen Sonderwelt in die allgemeine übertragen worden. Zugleich hat er aber auch eine engere, eine schärfere Bedeutung erhalten.

In dieser Wandlung versteht man unter dem Philister zwar immer noch das ängstliche Widerspiel des lebensmutigen und übermütigen Burschentums, aber nicht mehr den Nichtstudenten schlechtweg; vielmehr bilden die Philister das Heer derer, die träg und stumpf den Geschäften des Alltags nachgehen, ohne daß es ihnen gelungen ist, sich einen Rest vom leichten Blut und heiteren Sinn der Jugend in die spätere Zeit zu retten. Der Philister ist überall zu Hause, nicht bloß da, wo Spießbürger beim Bierkrug am Stammtisch kannegießern, nein, in den höchsten Kreisen so gut wie in den niedersten, unter den sogenannten Gebildeten nicht minder als unter den Ungebildeten, in der Großstadt gleichermaßen wie in Krähwinkel. Der Philister ist der Schrecken aller, die sich geistig frei fühlen. Der tapfere Freiherr von Eichendorff hat sich zum Wortführer vieler gemacht, wenn er in einem seiner Gedichte wünscht, gerüstet zu jagen und die Lanze auszulegen, um alle Philister zur schönen Welt hinauszujagen. Unsre Dichter und Schriftsteller, Philosophen und Kulturhistoriker haben von jeher untereinander gewetteifert, ihnen kräftige Denkzettel auszuteilen und zugleich ihr Wesen zu erklären im Kern zu treffen.

Was ist ein Philister?
Ein hohler Darm,
Mit Furcht ausgefüllt —
Daß Gott erbarm!

heißt es in Goethes „Zahmen Xenien", und Börne vergleicht ihn mit abgestandenem Naß, das jeden ankelt. Als einen Menschen ohne geistige Bedürfnisse, demgemäß auch ohne geistige Genüsse charakterisiert ihn Schopenhauer, Stumpfsinn gegen jegliches soziale Interesse, gewissenlose Gleichgültigkeit gegen alles öffentliche Leben überhaupt wirft ihm Riehl vor, und Goethe — um nochmals den gewaltigsten Philisterfeind zum Zeugen aufzurufen — hat einmal zu Riemer geäußert, der Philister negiere nicht nur andere Zustände, als der eigene sei, sondern er wolle auch, daß alle übrigen Menschen auf seine Weise existieren sollen.

So lange das Leben in den alltäglichen Bahnen gelassen dahingleitet, ist die Seele des Philisters nichts weniger als schwer zu ergründen. Wie weit die Definitionen über ihn im einzelnen auseinandergehen, sie stimmen doch zusammen in dem positiven Merkmal, daß er die eigene Ruhe und Sicherheit über alles liebt, und in dem negativen, daß ihm die Fähigkeit abgeht, aus der Enge in die Weite zu streben, aus seinem ärmlichen Ich herauszugehen und sich über sich selbst zu erheben. Interessant zu werden beginnt das Problem des Philisters eigentlich erst, wenn die Forderungen einer großen Zeit an ihn herantreten. Kann er da plötzlich aus seiner Haut herausfahren?

Philister sind scharmante Leute,
Immer die gleichen, gestern wie heute,
Immer dieselben, heute wie morgen

hebt ein Gedicht an, das Ludwig Pfau dieser Menschengattung gewidmet hat. Wenn aber das Heute vom Gestern so grundverschieden ist, daß mit einem Schlage alle Bedingungen und Worte des Daseins eine vollständige Umwälzung erlitten haben: sind dann nicht auch die Menschen in ungleich höherem Maße als sonst dem Gesetze der Wandlung unterworfen? Bei vielen, vielleicht bei der Mehrzahl hat ja doch noch ein Funke unmerklich unter der Asche fortgeglommen, den der zündende Blitzstrahl zur hellen Flamme zu entfachen vermag. Sie lassen sich von der Begeisterung der Stunde packen und emporreißen zu Höhen, auf die ihr Blick vorher nie gerichtet war. Das eben ist das Wundervolle schicksalsschwerer Entscheidungen, daran erprobt sich die reinigende und stählende Kraft des Kriegsunwetters.

Nur — verlischt das edle Feuer allzu rasch wieder, wenn es nicht fortgesetzt Nahrung erhält. . . . Es nährt sich von selbst an herauschenden Siegen und Erfolgen. Aber wenn diese auch nur kurze Zeit ausbleiben, dann droht das Hasenherz alsbald wieder zum Vorschein zu kommen. Hier hat die nachdrucksvolle Tätigkeit aller derer einzusetzen, die nicht Philister sind und sich nicht als Philister fühlen. Es gilt, die Masse der Unbeständigen, der Wankelmütigen, der Verzagten festzuhalten in der glücklichen Stimmung, wie sie Kriegsausbruch und Erstlingssiege erzeugt haben, sie nicht zurückfallen zu lassen in ihren alten unseligen Philisterstand. Und als Waffe dient die Kraft des geschriebenen und gesprochenen Wortes. Dieser ebenso wichtigen als dankbaren Aufgabe haben sich in dieser Zeit die besten Redner und Federn unseres Volkes mit unermüdlichem Feuereifer unterzogen, und die geistigen Heldentaten der Zurückgebliebenen sind nicht ganz unwert, denen an die Seite gestellt zu werden, die draußen im Felde geschehen.

Wenn wir indessen ehrlich sein wollen, müssen wir zugeben, daß sich die glatte Scheidung zwischen Philistern und Nichtphilistern nicht ohne weiteres vornehmen läßt. Lebt doch in jedem Menschen ein Stück vom Philister, mag es noch so klein sein! Auch über den Tapfersten kommen Stunden, da ihm das feste Herz im Busen wankt, auch der Zuversichtlichste kann nicht verhindern, daß ihn dann und wann bange Zweifel beschleichen, und das Auge, das noch so klar auf das große Ganze, das köstliche Endziel blickt, kann doch für Augenblicke durch die Tränen verschleiert werden, die ihm die unsagbaren persönlichen Leiden von vielen Tausenden entlocken. Niemand braucht sich solcher echt menschlichen Schwächen zu schämen, die in den natürlichsten Gefühlen ihren Ursprung haben. Es kommt nur darauf an, daß wir uns nicht von ihnen übermannen lassen, sondern Herr über sie werden. Das geistige und sittliche Uebergewicht eines Menschen über andere besteht ja nicht zuletzt in der Fähigkeit, sich in Selbstzucht zu nehmen und streng darüber zu wachen, daß der Philister in ihm nicht an Macht und Ausdehnung gewinnt. Wenn unsere Brüder draußen im Felde durch Taten und Schicksale himmelhoch über alles Philistertum hinausgetragen werden, so ist es für uns zu Hause das mindeste Maß moralischer Verpflichtung, daß wir wider den Philister in uns und in anderen ankämpfen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln und so auch das Unsrige beitragen zum Triumph und Aufstieg des Vaterlandes.

Die diplomatische Bearbeitung Portugals durch die Engländer.

Die Stimmung der Portugiesen. — Die monarchistischen Unruhen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien**, 24. Oktober.

Im „Neuen Wiener Tagblatt" erzählt eine mit den Verhältnissen in Portugal vertraute Persönlichkeit, schon im Juli, als an eine Ausdehnung des Konflikts noch nicht zu denken war, habe ihm in Lissabon ein Staatsmann, der zu den Schöpfern der Republik gehört und eines der höchsten Aemter in Portugal bekleidet, gesagt: „Ich denke nicht ganz so optimistisch wie Sie. Wir sind zwar hier ein kleiner Staat und weit weg vom Platze, wo die Intrigen und Fäden gesponnen werden, die möglicherweise zu großen historischen Ereignissen und Umwälzungen führen können; aber wir sind hierzulande sehr gut unterrichtet; denn in allen Fällen, wo England ein gewichtiges Wort mitzureden hat, müssen wir notgedrungen auch Farbe bekennen und zu den Ereignissen dann Stellung nehmen. Es scheint mir stark, daß sich gewisse ernste, sehr ernste Dinge vorbereiten." Diese Aeußerung machte auf die Anwesenden einen ziemlich beklemmenden und deprimierenden Eindruck. Ein anderer einflußreicher portugiesischer Staatsmann sagte zu dem Gewährsmann des „Tagblatts": „Unsere Sympathien werden wir gegenüber den Franzosen niemals verleugnen, weil das eine Sache der Rassengemeinschaft und des Rassenempfindens ist. Aber wir werden uns nie bedingungslos in das Schlepptau der Tripleententente nehmen lassen, weil wir bei irgendeinem verunglückten Ausgang der Dinge sehr leicht um unsere Unabhängigkeit kommen und unser wirtschaftlichen Verhältnisse dem Ruin zuführen könnten. Es ist ja kein Geheimnis, daß unser Verhältnis zu England dasjenige von Verbündeten ist; aber wir müssen dessen eingedenk sein, daß England an uns häufig mit Vorschlägen, insbesondere bezüglich unserer Kolonien herangetreten ist, die uns durchaus keine hohen Begriffe von seiner Selbstlosigkeit gegeben haben, und da dies Empfinden auch in breitere Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist, haben die Sympathien für England bei uns in den letzten Jahren einen starken Abbruch erhalten." Auch in anderen leitenden Kreisen Portugals wurde dem Gewährsmann mitgeteilt, daß der englische Gesandte in den letzten Tagen des Juli eine äußerst eifrige Tätigkeit an den Tag legte. Die portugiesische Regierung sei darauf hingewiesen worden, daß ihr nur durch eine Teilnahme am Kriege gegen Deutschland der zukünftige Besitz ihrer Kolonien gewährleistet werden könnte. Es wurde versucht, den portugiesischen Staatsmännern den Glauben beizubringen, daß Deutschland bezüglich der Teilung der portugiesischen Kolonien England bestimmte Vorschläge gemacht hätte. Der englische Gesandte habe auch vorgeschlagen, Lissabon und Lagos zur Operationsbasis der englischen Mittelmeerflotte zu machen und ein starkes Marinedetachement in Lissabon, im dortigen Arsenal landen zu lassen. Diese Maßregel sei notwendig, da Portugal seine Truppen nach Angola und Mozambique senden müsse und da man angesichts der jetzt häufig wiederkehrenden Straßenrevolten Lissabon und Oporto nicht ohne Truppenkontingent belassen könnte. Dies war der erste Vorschlag, den der englische Gesandte der portugiesischen Regierung Ende Juli überbrachte. Der Gewährsmann schließt seine Mitteilungen mit der Versicherung, daß trotz aller Propaganda der überwiegende Teil der Intellektuellen und der Bevölkerung Portugals kriegsfeindlich gesinnt sei.

Lyon, 24. Oktober. (W. T. B.)

Das „Journal" meldet aus Lissabon: In der Nacht vom 20. zum 21. fanden an verschiedenen Stellen Portugals monarchistische Unruhen statt. Lissabon war einige Stunden infolge zerschnittener Telegraphendrähte und zerstörter Eisenbahnlinien von Nordportugal abgeschnitten. In Mafra beschlagnahmte ein wegen seiner monarchistischen Gesinnung bekannter Offizier mit etwa 100 Zivilisten die Waffenvorräte in der Militärschule und versuchte die Soldaten der Militärschule zum Aufstand zu bewegen. Von Lissabon wurden Truppen nach Mafra gesandt.

Englands verlustreichster Seekrieg.

Die schweren Verluste, die unsere Marine und besonders unsere Unterseeboote bereits der englischen Flotte beigebracht haben, rufen in der neutralen ausländischen Presse allerlei Betrachtungen hervor, die an sich mehr oder minder zutreffend sein mögen, aber doch zeigen, welchen bedeutenden Eindruck diese Erfolge der deutschen Marine dort machen und unter welchen Gesichtspunkten das Ausland oft die einzelnen Vorgänge des Krieges betrachtet. So finden wir jetzt in holländischen Blättern eine Berechnung, nach der die Verluste an Menschenleben, die die deutsche Flotte bisher der englischen beigebracht hat, erheblich die Gesamtverluste aller großen Seeschlachten übertrifft, die England seit mehr als einem Jahrhundert geschlagen hat. Durch die von den Deutschen bisher in den Grund gebohrten englischen Kreuzer hat England einen Verlust an Mannschaften und Offizieren von rund 3000 erlitten. Die drei großen Seeschlachten unter Nelson, in denen die Briten vor mehr als einem Jahrhundert ihre Weltherrschaft zur See begründet haben, haben zusammen lange nicht so viel Tote gekostet. Bei Aboukir, wo Nelson die französische Flotte vor dem Nildelta schlug und vernichtete, hatten die Engländer nur 218 Tote. Der Ueberfall auf die dänische Flotte vor Kopenhagen kostete die englische Flotte 943 Mann an Toten und Verwundeten, wovon ungefähr ein Drittel auf Tote gerechnet werden kann. Und die berühmteste der drei Seeschlachten Nelsons, die bei Trafalgar, brachte einen Verlust an Toten von 402 Mann. Diese drei berühmten Seeschlachten zusammen kosteten die Engländer also erst etwa ein Drittel der Verluste an Menschenleben, die sie jetzt schon erlitten haben, wo eine eigentliche Seeschlacht noch gar nicht stattgefunden hat.

Skandinavische Proteste gegen die englischen Handelsschikanen.

Kristiania, 23. Oktober. (W. T. B.)

Die norwegische Handelskammer in London hat den leitenden englischen Zeitungen einen Protest gegen die englischen Pressebeschuldigungen, daß Skandinavien Petroleum, Getreide und Kohlen an Deutschland liefere, zugehen lassen. Wie die Statistik erweise, sei die norwegische Einfuhr der genannten Artikel eher unter als über dem Normalen. Außerdem bestehe das norwegische Ausfuhrverbot. Einen ähnlichen Protest sandten dänische und schwedische Institutionen den englischen Zeitungen.

Göteborg, 23. Oktober. (W. T. B.)

Der schwedische Dampfer „Alice", mit einer Kohlenladung von London nach Göteborg unterwegs, ist außerhalb Lowestoft auf eine Mine gestoßen. Von der Besatzung wurden neun Mann vermißt.

London, 23. Oktober. (W. T. B.)

Die „Times" melden: Das britische Torpedoboot „Dryade" ist an der Nordküste Schottlands auf Grund gelaufen. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ein Organ der belgischen Flüchtlinge in Holland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 24 Oktober.

Gestern ist die erste Nummer eines neuen belgischen Blattes, des „L'Echo Belge" erschienen, dessen Redaktion sich in Amsterdam befindet. Der Zweck dieses Blattes ist hauptsächlich, den vielen in Holland lebenden belgischen Flüchtlingen ein belgisches Organ zu geben. In dem Leitartikel wird gesagt: „Unser Ziel ist vor allem, den Belgiern nützlich zu sein. Wir wollen versuchen, bei unseren Landsleuten die Hoffnung aufrecht zu erhalten, daß unser armes Vaterland sich einmal kräftig und unabhängig aus diesem schrecklichen Zusammenbruch erheben werde."

Auffangung Nauener Funkentelegramme in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 24. Oktober.

Professor Argentierei Aquila, der ein neues System drahtloser Telegraphie erfunden hat, will in der Lage sein, Funkentelegramme der deutschen Station Nauen aufzufangen. In Anwesenheit von Journalisten fing Professor Aquila einen Funkenspruch auf, der in der Nacht vom 20. zum 21. Oktober 2 Uhr morgens präzis von Nauen abging und zu Anfang das Wort „vormittags" enthielt. Die Aufnahme des Telegramms dauerte mit einigen Unterbrechungen bis 2 Uhr 53 Minuten.

*

⊙ **Breslau**, 24. Oktober. (Privat-Telegramm.) Das stellvertretende Generalkommando hat das Weitererscheinen der „Schlesischen Volkszeitung" auf unbestimmte Zeit verboten. Gründe dafür sind nicht bekannt gegeben worden.

Theaterchronik. Im Kleinen Theater findet am 31. Oktober die Erstaufführung des komischen Gemäldes aus dem Volksleben „Das Fest der Handwerker" von Louis Angely statt. Zu Beginn des Abends geht ein komisches Liederspiel „Die Familie Rastig oder der hundertjährige Greis" in Szene, das ebenfalls Louis Angely zum Autor hat.

„Wagners „Walküre" wird am Deutschen Opernhaus einstudiert. Melanie Kurt wird die Brünnhilde, Emmy Zimmermann die Sieglinde darstellen. Die erste Aufführung findet in den ersten Tagen des November statt.

Die Kindervorstellungen im Theater an der Weidendammerbrücke, welche heute beginnen sollten, wurden auf einen späteren Termin verschoben.

Der Kampf um Tsingtau.

Der „Ostasiatische Lloyd" vom 4. September teilt verschiedene interessante Einzelheiten über den Beginn des Kampfes um Tsingtau mit. Die Japaner eröffneten die Feindseligkeiten mit der Blockade des Pachtgebietes. Die Blockadeerklärung lautet:

„Ich erkläre hiermit, daß am 27. Tag des achten Monats des dritten Jahres Taisho die ganze Küste des Pachtgebietes Kiautschou zwischen 55 Grad 54 Minuten nördlicher Breite, 120 Grad 10 Minuten östlicher Länge, 36 Grad 7 Minuten nördlicher Breite und 120 Grad 26 Minuten östlicher Länge durch ein von mir befehligtes Geschwader in Blockadezustand versetzt worden ist, und daß Schiffen befreundeter und neutraler Mächte vierundzwanzig Stunden Zeit gegeben ist, das Blockadegebiet zu verlassen, und daß alle Maßregeln, die nach dem Völkerrecht und den Verträgen des Kaiserreichs mit neutralen Mächten gestattet sind, im Namen der Regierung des Kaisers von Japan gegen alle Schiffe durchgeführt werden, die die Blockade zu brechen versuchen werden.

Gegeben an Bord Seiner japanischen Majestät Schiff „Suwo" am 27. Tag des achten Monats des dritten Jahres Taisho."

Die Feststellung, daß das Flaggschiff des japanischen Geschwaders, die „Suwo", früher in russischem Besitz war, entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie. „Suwo", ein Linienschiff, lief im Jahre 1900 in Petersburg auf der Admiralitätswerft von Stapel und wurde auf den Namen „Pobjeda" getauft. Die Japaner nahmen den Russen im letzten Krieg das Schiff ab, modernisierten es 1908 und verwenden es also jetzt gegen Deutschland. Der Kommandant des Geschwaders ist der Vizeadmiral Kato. Der Herr empfing Ende der siebziger Jahre seine Ausbildung in der deutschen Marine. Er machte an Bord einer unserer Kreuzerfregatten als Seekadett eine Weltumsegelungsreise. Später entfinne ich mich, den kleinen, behenden Herrn mit den lustigen Augen und dem immer freundlich lächelnden Gesicht als militärischen Begleiter der japanischen Prinzen Katchio und Jamatchina in Kiel gesehen zu haben. Die beiden genannten Prinzen erhielten in unserer Marine ihre Ausbildung. Während des einjährigen Kursus auf der Marineschule 1894 waren sie mir als Inspektionsoffiziere zur Erziehung übergeben. So hatte ich oft Gelegenheit, mit ihrem Mentor Kato zusammenzukommen. Er war ungeheuer für Deutschland begeistert, und von derselben Begeisterung für alles deutsche Wesen sprach er mir noch, als ich ihn das letztemal in Kobe sah. Es war im Sommer 1903 bei Gelegenheit der Flottenparade vor dem Mikado, an der ich mit unserem Kreuzer „Hansa" teilnahm. Warum hat man gerade Kato jetzt zum Chef des Blockadegeschwaders vor Tsingtau ernannt? — — —

Ueber die Stimmung der Besatzung von Tsingtau und den voraussichtlichen Gang des Kampfes sagt der „Ostasiatische Lloyd":

„Alle Nachrichten, die von Tsingtau kommen, lassen erkennen, daß die Stimmung der Verteidiger glänzend ist. Mit frohem Mut, wenn auch des bitteren Ernstes der Stunde völlig bewußt, sehen die deutschen Truppen mit ihren österreichisch-ungarischen Verbündeten dem Angriff der verbündeten Feinde entgegen. Die Landung — vorläufig scheint es sich nur um Japaner zu handeln — hat begonnen. Sie vollzieht sich in dem außerordentlich schlechten Gelände sehr langsam; die vom Regen durchweichten Straßen werden den Vormarsch des Feindes nicht erleichtern. Aber langsam nähert sich der Tag, wo seine Truppenmassen an der Grenze des deutschen Schutzgebietes erscheinen werden. Bis es zu ernstlichen Kämpfen kommt, mögen noch zwei, noch drei Wochen hingehen. Nur ganz allmählich wird sich die Einschließungslinie im Hinterland schließen. In den befestigten Außenständen halten inzwischen die Verteidiger Wacht, fertig, das Feuer zu eröffnen, sobald der Feind sich sehen läßt. Zum erstenmal wird Japan einem mitteleuropäischen Gegner gegenüberstehen, und dieser wird sein eigener Lehrmeister sein, den es vor wenigen Jahren noch in überschwenglicher Weise gefeiert hat. Hatte man in Japan im Stillen die Hoffnung gehegt, Deutschland werde im letzten Augenblick die Waffen doch noch strecken, werde den „Niet" Japans annehmen, so werden die japanischen Divisionen in Kurzem sehen, daß es keinen Feind auf Erden gibt, mag er noch so übermächtig erscheinen, dessen hingeworfenen Handschuh der Deutsche nicht aufhebt."

Unter dem 31. August wird dann gemeldet:

„Die Japaner blockieren Tsingtau jetzt mit einem Linienschiff, zwei Kreuzern und elf Torpedobootzerstörern. Auf Tsingtau ist von den Japanern bisher nicht geschossen worden. Die Tsingtauer Forts haben bisher keinen Schuß gelöst. Japanische Truppen sind bisher nirgends gelandet worden.

S. M. Torpedoboot „S 90" (Kommandant Kapitänleutnant Brunner) ist unbeschädigt und ohne Verlust und Verwundete in den Hafen zurückgekehrt. Es hat in großer Entfernung von Tsingtau ein Gefecht mit dem englischen Torpedobootszerstörer „Kennet" gehabt, der erheblichen Beschädigungen erhielt und sich dann mit drei Toten und acht Verwundeten nach Weihaiwei geflüchtet hat."

Am 2. September wird dann aus Tschifu berichtet, daß achtzehn japanische Transportschiffe Truppen bei Langtai gelandet hätten. Das wäre also ganz auf chinesischem Gebiet! Am 4. September kommt aus Tschifu noch folgende eigenartige Depesche:

„In Tschifu sind dreihundert Japaner in Zivil gelandet worden. Es war vor einigen Tagen bekannt geworden, daß hier einige hundert chinesische Anzüge von Japanern aufgekauft waren. Ihr Zweck ist jetzt durch die Landung der Japaner erklärt."

Endlich wird bekannt, daß das Landungskorps der Japaner etwa 10 000 Mann stark sei. **L. P.**

*

Die Verteidigung von Kiautschou.

Mit Stolz blickt ganz Deutschland auf die kleine Heldenschar, die, geführt vom Kapitän Meyer-Waldeck und unterstützt von der Besatzung des österreichischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth", unseren Außenposten im fernsten Osten gegen eine Uebermacht weißer und gelber — Engländer verteidigen. Man wird es verstehen, was es heißen will, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" jetzt die Aufmerksamkeit auf diese heldenhafte Verteidigung lenkt und darüber sagt:

„Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Heldenmut auch im fernen Osten sich zu betätigen weiß, sind die Blicke des deutschen Vaterlandes auf das Häuflein tapferer Krieger gerichtet, die Kiautschou gegen den Raubanfall der Japaner verteidigen. Nur spärliche Nachrichten dringen zu uns herüber, aber was wir hören, beweist, welcher Taten unsere in deutscher Pflichttreue auf ihrem Posten ausharrende Wacht im fernen Land fähig ist. Alle Versuche des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere Stellungen zu erstürmen, sind gescheitert. Bereits liegen 2500 Japaner tot oder verwundet vor den Wällen Tsingtaus. Wohl ist auch schon mancher unserer dort kämpfenden Helden gefallen, aber unerschüttert ist der Mut der Besatzung, die getreu dem schlichten Versprechen ihres tapferen Führers bis zum Aeußersten ihre Pflicht tun wird. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Japan noch in letzter Stunde einsehen wird, welch verhängnisvollen Irrtum es begeht, wenn es glaubt, nach Verdrängung Deutschlands aus China dort Rußland und England gegenüber seine Hegemonie errichten zu können. Die Ernüchterung wird nur zu bald kommen, und zwar in dem Augenblick, wo Japan versuchen wird, dem jetzigen Bundesgenossen nach geleistetem Vasallendienst die Rechnung zu präsentieren.

Nachdem Japan einmal in seiner Verblendung der englischen Politik Opfer an Gut und Blut gebracht, nachdem es die chinesische Neutralität unter aktiver Beihilfe der sonst für die Erhaltung der Neutralität der am Kriege nicht beteiligten Staaten vorgeblich so besorgten Engländer gebrochen hat, wird es auf dem Wege fortschreiten, auf den es sich von seinem Verbündeten hat drängen lassen. Sollte im Laufe der Ereignisse die kleine Schar unserer braven Verteidiger der Ueberzahl der Feinde und dem Uebergewicht ihrer schweren Artillerie schließlich erliegen, so wird ihr Ende ruhmvoll sein, und in dem Gedanken des deutschen Volkes werden die Braven von Tsingtau ewig fortleben. Schon jetzt ist die Verteidigung von Kiautschou ein Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsgeschichte, auf das wir stolz sind. Aber Deutschland wird es auch nie vergessen, wer der Anstifter und der Ausführer des heimtückischen Ueberfalles war, dem seine Söhne im fernen Land zum Opfer fielen und der die Früchte langjähriger deutscher Kulturarbeit vernichtete."

Dem wird das deutsche Volk aus tiefstem Herzen zustimmen; es weiß, was es den Helden von Kiautschou schuldig ist, und wird es nicht vergessen.

Englische Phantasien über deutsche Unterseeboote.

Verdächtigungen gegen Norwegen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Kristiania, 24. Oktober.

Der Marinemitarbeiter der „Times" beschäftigt sich heute nochmals mit den Ursachen für den Untergang des Kreuzers „Hawke". Diese (?) Korrespondenten glauben, sagt er, daß die deutschen Unterseeboote die norwegischen Fjorde als Zufluchtsorte benutzen und dort Proviant bekämen. **(Ein glatter Schwindel!** Der Korr. des „Berl. Tagebl.") Einer der Geretteten des „Hawke" sagte nämlich, man habe einen Kohlendampfer gesehen, der die norwegische Flagge führte. „Hawke" veränderte deshalb den Kurs, um daß Schiff zu untersuchen und steuerte in langsamer Fahrt darauf zu, als die Explosion geschah. Das norwegische Schiff verschwand, als es „Hawke" getroffen sah. Auf dem „Hawke" war man deshalb der Ansicht, daß der Norweger mit dem deutschen Unterseeboot zusammen operiert habe. Um derartigen Kniffen zu entgehen, müßten fortan verdächtige Schiffe ohne vorhergehende Untersuchung sofort in den nächsten Hafen eingebracht werden. Die Unterseeboote könnten nämlich leicht eine günstige Gelegenheit zum Abschießen eines Torpedos gegen einen still liegenden Kreuzer finden, während dieser mit der Untersuchung eines Handelsschiffes beschäftigt wäre.

Die neuen Ausweise für Reisen an die Front.

Für die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen zu deren Reisen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen sind nach der heutigen Nummer des Armeeverordnungsblattes folgende Grundsätze zu beachten:

1. Die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen nach sorgfältiger Prüfung der zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen steht außer dem Kriegsministerium lediglich dem Oberkommando in den Marken, den stellvertretenden Generalkommandos und dem stellvertretenden Großen Generalstab zu. Nachgeordnete Kommandobehörden haben die Gesuchsteller hierauf aufmerksam zu machen und sind berechtigt, die vorgelegten Ausweispapiere der Gesuchsteller auf ihre Gültigkeit zu prüfen.

2. Für die Ausstellung von Ausweisen müssen Militärpapiere, polizeiliche Ausweise, Bescheinigungen von Staats- oder städtischen Behörden vorgezeigt werden.

3. Das Kriegsministerium stellt Ausweise nur aus auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichsämter oder der preußischen Staatsbehörden.

4. Nicht statthaft ist die Ausstellung von Ausweisen für Privatpersonen, die sich mit Einzelliebesgaben zur Front begeben wollen oder mit Ausrüstungsstücken, Lebensmitteln, Zigarren usw. Handel treiben wollen.

5. Für die Zulassung von Photographen und Schlachtenmalern ist die Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes einzuholen, der über die Ausstellung der Ausweise entscheidet.

6. Für Handelsfirmen, die gemäß § 53b Bekleidungsordnung I an einem Etappenhauptort, an dem Sitze eines Gouvernements oder einer Kommandantur in den von deutschen Heeren besetzten Gebieten eine Zweiganstalt einrichten wollen, ist vor der Ausstellung des Ausweises die Genehmigung des zuständigen Gouverneurs (Kommandanten) oder Etappeninspekteurs einzuholen.

7. In Uebereinstimmung mit dem Generalquartiermeister ist die Ueberführung von Leichen mit der Eisenbahn aus dem Operations- und Etappendienst in die Heimat nicht gestattet. Soll die Ueberführung einer Leiche durch Kraftwagen erfolgen, so darf sie nur mit Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion geschehen. Nach eingeholter Zustimmung der Etappeninspektion darf die Erteilung eines Ausweises erfolgen.

In Vertretung: v. Wandel."

Beigefügt ist ein Muster der Ausweise nebst Anhaltspunkten für deren Ausstellung.

Die Feldpost.

Der Kriegsausschuß für das Deutsche Papiersach veröffentlicht folgendes Rundschreiben:

Die Klagen über die Beförderung der Postsachen ins Feld durch die Feldpost, über Verluste und Beschädigung von Briefen, Postkarten und sonstigen Sendungen wollen nicht verstummen. Es sind Fälle bekannt geworden, daß aus einer ganzen Reihe von Sendungen auch nicht eine einzige in die Hände der Empfänger gelangt ist. Wenn ja auch nicht verlangt werden kann, daß die Zustellung im Felde mit der im Frieden üblichen Pünktlichkeit und Geschwindigkeit geschieht, so haben doch sowohl unsere im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften, als auch ihre Angehörigen Anspruch darauf, daß die Postverbindung zwischen ihnen nicht im wesentlichen stockt. Es ist für unsere Truppen ein Gefühl der Beruhigung, wenn sie wissen, daß es ihren Angehörigen gut geht, daß sie keine Not leiden; und es ist ein Gefühl der Freude und Genugtuung für jeden Soldaten, wenn er weiß, daß man zu Hause an ihn denkt.

Vor allem aber ist es für unsere Truppen unbedingt notwendig, ihnen Liebesgaben aller Art zuzustellen. Von den höchsten Stellen der Armeen und der Heeresverwaltung selbst ist es wiederholt ausgesprochen worden, daß die Versorgung der Offiziere und Mannschaften mit warmer Unterkleidung, mit Nahrungsmitteln, Tabak und weiteren Sendungen, die den Wünschen des einzelnen nach Möglichkeit entsprechen, nicht nur dringend erwünscht, sondern eine vollkommene Notwendigkeit ist. Es ist ganz naturgemäß, daß die Leistungsfähigkeit der Truppen durch Zusendung derartiger Gaben aufrecht erhalten und gesteigert wird, daß die Leistungsfähigkeit aber herabgemindert wird, wenn es nicht möglich ist, wenigstens hin und wieder den Truppen derartige notwendige und erwünschte Gegenstände zuzuführen. In welch hohem Grade der Gesamterfolg einer Schlacht und des ganzen Krieges von der Leistungsfähigkeit des einzelnen abhängt, ist allgemein bekannt.

Die Feldpost ist allen diesen allerdings recht großen Anforderungen bisher nicht gerecht geworden. Die Schwierigkeiten, die sie hierbei zu überwinden hat, sind gewiß außerordentlich. Aber es ist nicht verständlich, weshalb nicht in vieler Beziehung eine Besserung eingetreten ist.

Semesteranfang im Kriege.

Semesteranfang! Das ist sonst die fröhlichste Zeit für das junge Volk der akademischen Bürger. Glücklich in seiner unbekümmerten Sorglosigkeit, voll Vertrauen in die Zukunft, die ihm Möglichkeiten ohne Grenzen vorgaukelt, betritt der Student die Hochschule und erlabt sich an der goldig glänzenden Lehr- und Lernfreiheit in den Hörsälen. Wie stürmen sie hinein, um den Worten der berühmten Vertreter aller Wissenschaften begierig zu lauschen! Welch ein sinnbetäubendes Stimmengeschwirr in den Vorhallen, auf den Gängen, welch ein Drängen an den Türen zum Einschreibungszimmer! Die armen geplagten Beamten vermögen den Gesuchen um die vielnumerierenden Studentenkarten kaum zu genügen. Die jungen Herren Studiosi müssen recht sehr geduldig warten, bis die Reihe an sie kommt, und hier in Berlin wird diese erzwungene jugendliche Geduld oft auf eine harte Probe gestellt. Denn es sind eben der Anwärter auf die hochpreisliche Zugehörigkeit zur Studentenschaft schier Unzählige. Kaum, daß man sonst sich in diesem Menschengewimmel mit Mühe hindurchschiebt.

Allein, wie anders, wie ganz anders schaut es jetzt hier in der Vorhalle der Universität, in dem herbstlich farbigen Garten, auf den langgestreckten Gängen und vor den Vorlesungsankündigungen aus! Eine unheimliche Stille überall, als wagte keiner der jungen Studenten — zu denen auch einige fast schüchtern sich gehabende Studentinnen gehören — auch nur ein lautes Wort zu reden. Es liegt etwas wie eine feelische Beklommenheit, wie eine Gemütsbeängstigung in der Luft. Ein schwer in Worte zu fassender Ernst zeigt sich auf den Gesichtern der wenigen jungen Menschen, die sich vor den Ankündigungen der Vorlesungen einige Merkzettel niederschreiben. Spricht man sonst wohl von einem beklemmenden Kriegslärm, so empfindet man jetzt in der Vorhalle zu den Wissenschaften eine bedrückende Kriegsstille.

Und nun gar die Vorlesungsankündigungen selber! Sie zeigen in vielen Fällen recht kennzeichnende Unterscheidungsmerkmale gegen die Gepflogenheiten in Friedenszeiten. Gar manche unter den Hochschullehrern, und nicht etwa die am wenigsten Bekannten, haben sich zu einer Höflichkeitsbezeigung gegenüber ihren vorausschätzlichen Zuhörern entschlossen, die sonst „des Landes nicht der Brauch ist". Die Herren Hochschullehrer erklären sich dazu bereit, auf Wunsch der Hörer auch andere Gegenstände der Forschung zu behandeln, als die angekündigten, und auch auf sonstige, die Vorlesungszeit angehende Wünsche sind die gestrengen Herren von der Lesekanzel Rücksicht zu nehmen bereit.

Schon Boerne hat vor langen Jahren den deutschen Hofräten und Gelehrten den Rat erteilt: „werdet geschmeidig". Jetzt hat der grimme Krieg, um mit dem dritten Richard zu reden, ihre Stirnen entrunzelt. So wie jetzt mag es vor hundert Jahren in unserer Universität ausgesehen haben. Allein, so gewiß, wie damals auf die Zeit der ausgebrütigten unheimlichen Ruhe das brausende, hochaufschäumende Leben folgte, und unsere Hörsäle von begeisterten Jüngern sich anfüllten, also wird es hoffentlich auch diesmal werden. Der kommende Frühling wird auch für unsere Universität eine Zeit des verheißenden Keimens und Grünens sein. **J. K.**

(D) Mechanische und optische Gesetze im Kriegswesen. Der Vorrragssaal der Treptower Sternwarte, in dem Dr. W. Block über die Verwendung mechanischer und optischer Gesetze im Kriegswesen sprach, war von einem erwartungsfreudigen Publikum gefüllt. Der Kampf ist heute, so führte der Redner aus, nicht mehr ein Gefecht von Mann gegen Mann. Wir erleben vielmehr einen Kampf von Maschinen gegen Maschinen. Unsere Artillerieoffiziere sind die reinsten Mathematikprofessoren geworden. Noch zu Napoleonszeiten trug kein Gewehr weiter als 600 Meter, jetzt durchläuft die Kugel eines Infanteriegewehrs in der Sekunde 1000 Meter. Am meisten interessierten die Periskope, mittels derer die Unterseeboote sich über die Vorgänge der Außenwelt orientieren. Von Wert für die Verteidigung sind auch die Leuchtbojen. Sie sind gewöhnlich mit Azetylengas gefüllt und können neuerdings durch Verwendung von Silen automatisch zur Entzündung gebracht werden. Nicht unwichtig ist ferner der Heliograph, der bei geeignetem Gelände Nachrichten bis auf 100 Kilometer und darüber übermitteln kann. Eine große Reihe interessanter Lichtbilder ergänzte die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Wissenschaftliche Nachrichten. Da eine große Anzahl Greifswalder Professoren im Felde steht, sind mehrere Vertretungen erforderlich geworden. In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät hat die nationalökonomischen Vorlesungen an Stelle der Professoren Kähler und Gebauer der frühere Syndikus der Handelskammer zu Halberstadt Dr. Otto v. Boenigk übernommen. In der philosophischen Fakultät ist für dieses Semester Professor Dr. phil. et jur. C. F. Lehmann-Haupt mit der Vertretung des Faches der alten Geschichte betraut worden. — Wie uns aus Breslau gemeldet wird, ist der Privatdozent an der Universität Dr. Alfons Hilka mit der Verwaltung des Ordinariats der romanischen Philologie an der Universität Bonn beauftragt worden. — Der bekannte Internist, Wirklicher Geheimer Rat Exzellenz Professor Dr. med. Wilhelm Erb in Heidelberg begeht am 27. Oktober das 50-jährige Doktorjubiläum. — Der Privatdozent Dr. Walther Frieboes an der Universität Rostock ist zum außerordentlichen Professor mit dem Lehrauftrag für Dermatologie und zum Direktor der Dermatologischen Klinik ernannt worden.

Hofmusiker.

Uns wird geschrieben:

Keine Musiker mit fester Gage an einem Hoftheater — leider! Die Musiker, die ich meine, stehen frierend, hungrig auf den Höfen, und die Not der Zeit spricht aus ihren Augen.

Tagtäglich kommen die verschiedensten Künstler in unsere Gegend. Und wenn ich dann, von dem Vorhang verdeckt, auf diese armen Menschenkindern hinabsehe, dann kramft sich mir das Herz zusammen und nur der eine heiße Wunsch beherrscht mich, wenn man doch einmal so helfen könnte, wie man möchte!

Mit welchen Hoffnungen und Zukunftsträumen mögen die meisten ihren künstlerischen Beruf erwählt haben? Sicherlich schwebten ihnen die Riesengagen eines Caruso oder sonst eines begnadeten Künstlers vor Augen, und nun singen oder spielen sie um so jämmerlichen Lohn.

Gestern hörte ich eine wunderbare, geschulte Baritonstimme aus Parsifal den Amfortas singen: „Mein Vater! Hochgesegneter der Helden usw.", und als der Sänger an die Stelle kam: „Tod — Sterben — einzige Gnade." — wahrhaftig, da lag die ganze Sehnsucht eines Wegemüden in diesem Schmerzensruf.

Der Violinspieler, der mit weichem, spinnendem Ton frets mit dem Ave Maria von Gounod beginnt, hat gewiß auch bessere Tage gesehen.

Ein altes, dickes Weiblein gehört gleichfalls zu unseren ständigen Besuchern — sie singt immer dasselbe Lied mit ganz dünner, zittriger Stimme, ohne jegliche Betonung: „Ja, in der Heimat ist es schön, ja, in der Heimat ist es schön." Sie steht unbeweglich — nur ihre Blicke suchen die Fenster ab, und wenn sich eins öffnet und der heißersehnte Groschen heruntergeworfen wird, dann weiterleuchtet es in ihrem alten verrunzelten Gesicht, und ihre Gedanken wandern wahrscheinlich in die Volksküche, wo nun schon ihr Mittag für sie gesichert ist.

Da ist auch ein blinder Harmoniumspieler, der dem Charakter der Zeit entsprechend: „Deutschland, Deutschland über alles!" auf seinem Instrument spielt, das die Gefährtin seiner freudlosen Tage auf einem kleinen Wagen mitführt. Und neulich sah ich nun gar einen jungen Mann, der an seiner Gitarre oben eine Mundharmonika befestigt hatte und so zwei Instrumente zugleich geradezu virtuos handhabte.

Früher kam höchstens mal ein Orgelspieler in den Hof, aber jetzt — seit der Krieg die Geißel schwingt — zähle ich täglich acht bis zehn arme Musiker. Gottlob haben unsere Mitbewohner ein Herz für all dies Elend, und es geht keiner aus unserem Hause weg ohne verhältnismäßig guten klingenden Erfolg, und den wünsche ich ihnen auf all ihren Wegen. **E. v. K.**

Die Heeresverwaltung hat, nachdem sie die Mängel des Feldpostdienstes nicht länger mit ansehen wollte, zur Selbsthilfe gegriffen, um wenigstens einen Versuch zu machen, unseren Truppen Liebesgaben und Pakete zuzuführen; sie hat dabei bezüglich der Verpackung der Pakete den Bedürfnissen des heutigen Verkehrs ein hoch anzuerkennendes Entgegenkommen gezeigt, wozu sich die Reichspostverwaltung leider noch nicht entschließen kann.

Diesen unzweifelhaften Mißständen abzuhelfen, hat die Presse sich bisher lebhaft bemüht. Die Bemühungen müssen aber fortgesetzt werden. Das Deutsche Papierfach, das die Hilfsmittel für den Briefwechsel und für die Verpackung der Feldpostpakete liefert, glaubt sich mit in erster Linie berufen, um Widerspruch gegen das Verhalten der Reichspost einzulegen und auf diese Weise zur Abhilfe beizutragen.

Der Kriegsausschuß für das Deutsche Papierfach hat deshalb beschlossen, eine Kundgebung zunächst der Angehörigen des Papierfaches einzuberufen, in der ein gegen das Versagen der Feldpost gerichteter Beschlußantrag gefaßt werden soll. Um dem Berichterstatter neben dem bereits vorhandenen Stoff weitere Unterlagen zu liefern, werden die Angehörigen des Papierfaches gebeten, innerhalb der nächsten sechs Tage Mitteilungen an Herrn Dr. Kubatz, Berlin W. 35, Lützowstraße 89/90, gelangen zu lassen.

Wir laden Sie hierdurch zu dieser Kundgebung auf Freitag, den 30. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, in das Papierhaus, Berlin SW. 11, Dessauer Strahe 2, ergebenst ein. Die Tagesordnung lautet: „Die großen Mängel der Feldpost und ihre Beseitigung". Berichterstatter: Dr. Alfred Kubatz, Berlin. Nach dem Vortrag soll ein Beschlußantrag gefaßt werden. Wir bitten Sie um zahlreiches Erscheinen zu dieser Versammlung.

Hochachtungsvoll

Kriegsausschuß für das Deutsche Papierfach.
Rudolf Bergmann,
Vorsitzender der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft
Mitglied der Handelskammer.
Ditges, Generalsekretär. Dr. Kubatz.

*

Von den 3529 höheren Beamten der Reichspostverwaltung sind nach den Veröffentlichungen der „Blätter für Post und Telegraphie" 1050 oder rund 30 vom Hundert teils als Soldaten, teils als Beamte zum Heer einberufen. Hierzu treten noch diejenigen Beamten, die zur Verwaltung des Postwesens in den besetzten Gebieten abgeordnet werden.

Von den 1050 höheren Beamten stehen 152 als Fachbeamte im Felde, nämlich 114 bei der Feldpost, 37 bei der Etappentelegraphie und 1 beim Admiralstab. Ein Beamter (Postdirektor) ist Lazarettkommissionsvorstand. Von den übrigen 897 Herren wurden 792 als Offiziere (11 Stabsoffiziere, 298 Hauptleute usw., 404 Oberleutnants und 79 Leutnants) und 105 als Offizierdienstturer oder Vizefeldwebel (51), Unteroffiziere (20) und Kriegsfreiwillige oder Wehrmänner (34) verwendet.

Auf die einzelnen Klassen verteilen sich die 1050 Beamten in folgender Weise 1 Oberpostdirektor, 3 Oberposträte, 64 Posträte, 3 Postbauräte, 174 Direktoren und Vizedirektoren (darunter 54 Militärpostdirektoren), 221 Oberpostinspektoren, 12 Telegrapheningenieure, 306 Post- und Telegrapheninspektoren, 2 Regierungsbaumeister, 221 Oberpostpraktikanten, 41 Postreferendare und 5 Eleven.

Bis jetzt ist die Verleihung von 151 Eisernen Kreuzen und fünf sonstigen Orden deutscher Bundesstaaten an die im Felde Stehenden bekannt geworden. 38 höhere Post- und Telegraphenbeamte sind bereits den Heldentod gestorben. Außerdem haben zwei Herren ihr Leben, wenn auch nicht vor dem Feinde, so doch aus Anlaß des Krieges lassen müssen.

Dodoche.

Von [Nachdruck verboten.]

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

1. Bukarest, Ende Oktober.

Die Bukarester Straßen sind augenblicklich voll von Offizieren und einberufenen Soldaten. Die Offiziere fahren in der schönen, kilometerlangen Allee der Sosea Kislief spazieren, die mit dem dichten Wagenkorso nach den Rennen an die Wiener Hauptallee erinnert, oder sie stehen in der Calea Victoriei vor den luxuriösen Bukarester Konditoreien, in denen die schönen Bukarester Damen orientalische Süßigkeiten naschen. Die Bukaresterinnen tragen jetzt alle schmale weiße oder schwarze Röschen, unter dem Kinn hinauf zu den Wangen, die wie eine Art Helmband die Hüte auf dem Kopfe halten. Und obwohl wir ja jetzt keine Beziehungen mehr zu den Pariser Modistinnen haben, wage ich in dieser kriegerischen Erfindung der jüngste der Pariser Modeschöpfungen zu ahnen, denen die Rumäninnen noch leidenschaftlicher als andere Frauen huldigen. Auch die Königin und die schöne Prinzessin Elisabeth haben übrigens bei der Leichenfeier in Curtea de Arges ihr schwarzes Trauerhäubchen mit einem ähnlichen weißen Bande auf dem blonden Haar getragen. Zwischen den Bukarester Damen und den rumänischen Offizieren herrscht ein sehr lebhafter Verkehr, und vielleicht macht Bukarest nur deshalb einen so kriegerischen Eindruck, weil die Offiziere immer wieder in der Calea Victoriei spazieren gehen.

*

Um auch die friedlichen Einrichtungen dieses Landes zu genießen, bin ich nach dem Theatru Alhambra in der Strada Serindar gegangen. Im Theater Alhambra singt jetzt die freche Sara Max einen Chanson „Je suis Dodoche" und ihre knabenhafte Grazie wird von den Bukarestern allabendlich bejubelt. Später pflegt dann Dodoche auf einen Tisch zu steigen und mit einer Champagnerflasche in der Rechten und einer Trikolore in der Linken die „Marseillaise" zu singen. Die roten Gardehusaren des Königs aber und die Elegants von Bukarest erheben sich von ihren Stühlen und bereiten der Französin stürmische Ovationen.

Nach der Marseillaise hat die Kapelle den Engländern zu Ehren „God save the King" begonnen. Da Rumänien ein neutraler Staat ist, haben wir zu dieser bekannten Melodie „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen. Und obwohl wir nur zu Dritt gekommen waren, haben uns die Bukarester gewähren lassen. Nur Dodoche hat wütend mit Champagnerpropfen nach uns geworfen.

*

Die Politiker des Landes kann man bei Capsa sehen. Sie pflegen dort ihren türkischen Kaffee zu trinken, und viele meinen mit Take Jonescu, der selbst eine Engländerin zur Frau hat, daß die Engländer gewinnen werden. Aber auch die Russen haben sich hier eine große Partei geschaffen. Das haben sie vor allem ihrem Gesandten Poklewski-Koziel zu danken. Herr v. Poklewski-Koziel hat für ein Diner auf der Gesandtschaft 30 000 Rubel ausgegeben, und nicht nur bei den Bukarester Damen wird er durch seine Freigebigkeit das beste Andenken hinterlassen. Die Bukarester, die den Luxus lieben, sind für solche Dinge sehr empfänglich. Und auch wir werden in Zukunft auf dem Balkan weit mehr „repräsentieren" müssen. Den Russen ist es trotz Bessarabien und allen historischen Gedenken gelungen, sich Anhänger zu schaffen. Und in den Bukarester Banken sind niemals so viel Rubel gewechselt worden wie in den jüngsten Tagen.

*

Neben Dodoche und den Rublophilen müssen aber doch schließlich die Interessen des Landes der ausschlaggebende Faktor bleiben. Diese Interessen werden vor allem vom König, von Ferdinand I. ebenso wie von König Karol, und einigen wenigen besonnenen Männern wahrgenommen, und unter diesen Politikern, Soldaten und Gelehrten habe ich viele gefunden, die auch Deutschland aus eigener Erfahrung kennen. Da ist der Professor Tzigora Samurcas, der Direktor der königlichen Museen, den die Königin wegen seines schönen deutschen Bartes den „letzten Goten" zu nennen pflegt, da sind verschiedene Deputierte und Senatoren. Zu den Besonnenen gehören auch die Leiter der Regierung, und schließlich darf man Bukarest nicht mit Rumänien verwechseln. Aber es ist doch nicht völlig gleichgültig, Dodoche und den russischen Koch gegen sich zu haben.

Die Deutschenhetze in London.

Die Vertreibung der Kellner.

Die jüngsten Gewalttaten des Londoner Pöbels gegen deutsche Kaufläden und die Massenverhaftungen aller Deutschen und Oesterreicher im militärpflichtigen Alter trafen, wie sich jetzt zeigt, nicht rein zufällig zusammen. Beide sind das Ergebnis einer regelrechten Zeitungshetze, die fortgesetzt von den gelesensten Londoner Lokalblättern, vor allem von der berühmten „Daily Mail" betrieben wird. Von einem Leser unseres Blattes geht uns eine Nummer dieser Zeitung zu, aus der ersichtlich ist, wie durch eine geschickt organisierte Zeitungspropaganda das englische Publikum gereizt worden ist, die deutschen und österreichischen Kellner zu boykottieren, und wie die Besitzer der Hotels und Restaurants sehr gegen ihren Willen gezwungen worden sind, dieses ganze Personal zu entlassen.

Diese „fremden Feinde innerhalb der Tore", sagt die „Daily Mail, „müssen hinweggefegt werden. Sie müssen gehen. Naturalisiert oder nicht, bilden sie eine nationale Gefahr (!), die ohne weiteres Warten und Zusehen beseitigt werden muß. Eine große Armee, von der Bestand oder Untergang des Reiches abhängt, bilden wir jetzt vor der Nase dieser Feinde des Königs aus." Und dann beginnt die Proskriptionsliste: „Männer deutscher Abstammung sind Gemeindevorsteher in Küstenorten, sind Geschworene in unseren Gerichten, ein Mann deutscher Abstammung ist Angestellter mindestens eines Ministers. Deutsche Kolonien von 20 und 30 Hotelbedienten sitzen nachts schlafend in unseren Hauptbahnhöfen. Ein deutscher Direktor leitet mindestens drei führende Hotels an der Ostküste, britische Offiziere werden in Hotels mit deutschem Personal einquartiert, strategische Punkte wie Eastbourne (Brachy Head), Exmouth, Harwich, die Themsemündung und Folkestone wimmeln von fremden Feinden und ähnliches mehr." Dann aber kommt das Wesentliche. Man habe die Aufstellung einer schwarzen Liste von Hotels und Wirtschaften, die Deutsche beschäftigen, verlangt. Aber das sei unmöglich. Man wolle lieber eine weiße Liste fremdenreiner Häuser aufstellen. Das ist der organisierte Boykott, der natürlich seine Wirkung nicht verfehlt. Und nun kommen die Zuschriften einer großen Anzahl von Hotels und Restaurants, in denen die Leiter feierlich versichern, daß sie keine Deutschen und Oesterreicher beschäftigen. Es sind die ersten Hotels und Restaurants darunter, auch das bekannte Trocadero der Firma Lyons. Seit Montag mittag, erklärt der Geschäftsleiter, befinde sich unter 500 Angestellten nicht ein Deutscher oder Oesterreicher mehr. Es wird durch Paßkontrolle auch dafür gesorgt, daß sie sich nicht als Schweizer ausgeben. Und im Fettdruck fordert das Blatt seine Leser auf, von jedem Kellner die Vorweisung seines Passes zu verlangen. Zu einer anderen Zuschrift der Firma Lyons bemerkt die „Daily Mail", sie beziehe sich nicht auf naturalisierte Deutsche und Oesterreicher, und es scheint danach, daß die Arbeitgeber, denen der Boykott auf das höchste zuwider ist, sich durch schleunige Naturalisierung ihres Personals geholfen haben.

Ein überaus komischer Appell an den Patriotismus schließt sich diesen Mitteilungen an. Es wird eine Zuschrift wiedergegeben, in der es heißt: „Die Deutschen sind weit bessere Kellner als die Engländer, und die große Mehrheit der Londoner stelle ihr persönliches Behagen der Sicherheit des Landes voran." Das kann und will die „Daily Mail" aber nicht glauben. „Nein," bemerkt sie feierlich, „ein paar Minuten Wartens ist kein großes Opfer, wenn das Land in den Klauen des Krieges ist."

Wie die Dinge liegen, geht aus dem Kommentar hervor, mit dem der sachkundige Leser unseres Blattes diese Mitteilungen begleitet: „Ich bin selbst noch im letzten Winter Geschäftsführer bei Lyons gewesen," schreibt er, „und weiß, daß von den 500 bis 700 Angestellten im Trocadero mindestens 80 Prozent Deutsche und Oesterreicher sind. Außerdem beschäftigt die Gesellschaft in den übrigen Londoner Betrieben etwa 3500 deutsche und österreichische Angestellte, die nun entlassen sein dürften. Dieser hohe Prozentsatz deutscher und österreichischer Arbeitskräfte erklärt sich sehr einfach: die Gesellschaft hat dem Eifer und der Tätigkeit der Deutschen zum großen Teil ihren kolossalen Aufschwung und ihre riesigen Gewinne (34 Millionen Mark im letzten Jahre) zu verdanken. Wenn diese Gesellschaft gezwungen ist, Angestellte zu entlassen, die lange Jahre (oft 15 bis 20 Jahre) in ihren Diensten stehen und sogar meist mit Engländerinnen verheiratet sind, so ist dies sicher nur unter dem Druck der Hetzblätter geschehen. Auch Machenschaften der Konkurrenz dürften dabei eine wichtige Rolle spielen. So hat schon die Firma Lipton in ihrem Prozeß gegen Lyons öffentlich behauptet, letztere werde von deutschen Direktoren geleitet. Die in der „weißen Liste" angeführten Hotels hatten noch im Frühjahr dieses Jahres vom Direktor bis zum Fahrstuhljungen überwiegend deutsches Personal; dieses dürfte jetzt zumeist nicht durch Engländer, sondern durch Italiener ersetzt werden."

Offenkundig ist es also nicht einmal die Fürsorge für die einheimischen Arbeitskräfte, die der ganzen Hetze zugrunde liegt, sondern der reine Deutschenhaß, der in denselben Blättern schon vor dem Krieg fort und fort gepredigt worden ist, um der Kriegspolitik der Regierung die Wege zu ebnen.

*

Rom, 24. Oktober.

Briefe aus London schildern das Leben der deutschen Gefangenen im Barackenlager von Aldershot in lichten Farben. Behandlung wie Nahrung ließen nichts zu wünschen übrig, ebenso die hygienischen Maßnahmen. Desgleichen wird die humane Behandlung der Verwundeten betont. Es würde kein Unterschied gemacht zwischen deutschen und englischen Verwundeten, und so oft der König und die Königin die Verwundeten besuchten, hätten sie sich mit den Deutschen in deren Muttersprache unterhalten. Die deutschen Rekonvaleszenten würden in die gleichen Sanatorien geschickt wie Engländer. Was den Gefangenen und Verwundeten fehle, seien lediglich Zeitungen, die streng vorenthalten werden.

London, 23. Oktober. (W. T. B.)

Der Londoner Polizeirichter sagte bei der Vorführung von Personen, die wegen deutschfeindlicher Ausschreitungen verhaftet worden waren, er wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der deutschen Kriegführung die Menschen reize und erregte. (!) Er fügte dann hinzu: „Wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren und müssen uns stets als Engländer betragen."

Letzte Nachrichten

Der frühere Abgeordnete Professor **Görcke** befindet sich, wie wir erfahren, nach einer Mitteilung des Roten Kreuzes verwundet bei Nancy. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut und er hofft, in vier Wochen wiederhergestellt zu sein.

* Oberpräsident **v. Batocki** hat am 19. und 20. Oktober, vor der Kriegstagung des Landtags, die von den Russen heimgesuchten Kreise der Provinz Ostpreußen im Auto bereist. In Angerburg, Goldap, Darkehmen, Gumbinnen, Labiau und Wehlau haben Vertreter von Stadt und Land mit dem Oberpräsidenten die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Gegenden besprochen. Auch Regierungspräsident Dr. v. Kayserlingk nahm an der Fahrt teil. Nach der Herrenhaussitzung hat der Oberpräsident in verschiedenen Ministerien Besprechungen gehabt.

Erfolge der Oesterreicher gegen die Serben und Montenegriner.

Siegreiche dreitägige Schlacht in Bosnien.

Wien, 24. Oktober. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober. Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von Truppen entblößten südöstlichen Grenzteile im östlichen Bosnien eingedrungen sind und die einheimische moslemitische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht haben, wurden am 22. d. M. nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Rokro—Regatica geschlagen und zum eiligen Rückzug gezwungen. Die Details dieses Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich bravourös gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Potiorek, Feldzeugmeister."

Am Suezkanal.

Das englische Mißtrauen zu den indischen Truppen. — Mehrstündige Sperrung des Kanals durch die Engländer.

Konstantinopel, 23. Oktober. (W. T. B.)

Nach authentischen Nachrichten aus informierten Kreisen Stambuls ließen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Truppen nach Aegypten kommen. An beiden Ufern des Suezkanals sind allein 14 000 Mann zusammengezogen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Aegypten befördert wurden, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen. Nur ungefähr tausend Mann blieben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Aegypten wird als Verletzung der Neutralität angesehen und hier lebhaft besprochen. Man verweist darauf, daß die Zustimmung der Pforte, die für den Abschluß jeder Anleihe einzuholen ist, bezüglich der Anleihe von 5 Millionen Pfund für landwirtschaftliche Zwecke in Aegypten nicht eingeholt wurde. Diese Unterlassung wird gleichfalls als Verletzung des ägyptischen Statuts kritisiert.

Hier wurde bekannt, daß die Engländer vorgestern für einige Stunden die **Durchfahrt durch den Suezkanal sperrten.** Die Schließung bedeutet eine Verletzung des internationalen Rechts.

Türkischer Protest gegen das französische Christenprotektorat.

Aufhebung der Konstantinopeler internationalen Sanitätsbehörde.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien,** 24 Oktober.

Wie türkische Blätter mitteilen, beabsichtigt die türkische Regierung, das französische Protektorat über die Christen im Orient nicht mehr anzuerkennen. Sie habe den Behörden bereits diesbezügliche Befehle gegeben. Die türkische Regierung hat die internationale Sanitätsbehörde in Konstantinopel aufgelöst und den Vertretern der einzelnen Großmächte anheimgestellt, in den Sanitätsdienst der Türkei einzutreten. Die internationale Sanitätsbehörde hatte sich hauptsächlich mit der Ueberwachung des Pilgerverkehrs zu beschäftigen, um die Einschleppung von Seuchen nach Europa zu verhindern. Da die Türkei diesen Dienst nunmehr durch ihre eigenen Organe versehen lassen will, ist endlich dem Einfluß Englands auch auf diesem Gebiet ein Ende bereitet. Die englische Regierung ließ es sich stets angelegen sein, ihre Handelsinteressen auch in der Sanitätsbehörde zu wahren, und ihr Vertreter wußte häufig in brutalster Weise wichtige sanitäre Vorkehrungen zu verhindern, durch die die englische Schiffahrt eine Beeinträchtigung hätte erfahren können.

Ehrenzulagen für Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Die verfassungsmäßige Regelung einer Ehrenzulage für Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem Kriege von 1914 wird demnächst erfolgen. Nach den bisherigen Bestimmungen erhalten die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 vom Feldwebel abwärts, und zwar wenn sie die 1. Klasse erworben haben, eine Ehrenzulage von monatlich 3 Mark, wenn sie die 2. Klasse besitzen dieselbe Ehrenzulage, sofern sie daneben das preußische Militärehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleich zu achtende militärische Dienstauszeichnung besitzen. Es werden außerdem noch für eine Reihe anderer Militärehrenzeichen Ehrenzulagen gewährt, und zwar des Militärverdienstkreuzes jährlich 108 Mark, des Militärehrenzeichens 1. Klasse 36 Mark, des großherzoglich badischen Karl-Friedrich-Militärverdienstordens, und zwar als Kommandeur 342,86 Mark, als Ritter 171,43 Mark, der Militärverdienstmedaille in Gold 171,43 Mark, in Silber 25,71 Mark, bis 123,43 Mark, des großherzoglich mecklenburgischen Verdienstkreuzes 2. Klasse 36 Mark, des herzogl. braunschweigischen Dienstehrenzeichens 1. Klasse 26 Mark, 2. Klasse 18 Mark, der nassauischen Tapferkeitsmedaille 118,68 Mark. Es werden im Ganzen an Ehrenzulagen von Preußen 1914 68 000 gezahlt. Das Militärehrenzeichen ist in den letzten Jahren hauptsächlich in den Kolonialfeldzügen verliehen worden.

Ueber den Umfang der Ehrenzulagen die in die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1914 gewährt werden sollen, sind noch keine Festsetzungen getroffen. Es ist bisher nur bestimmt, daß alle mit dem Besitz des Militärehrenzeichens 1. und 2 Klasse verbundenen Vorzüge auf das Eiserne Kreuz 1 und 2. Klasse übergehen. Zu diesen Vorzügen gehören auch die Ehrenbezeugungen der Wachtposten.

✠ **Genf,** 24. Oktober. (Privat.) Nach Meldungen aus Lyon soll der beschlagnahmte **deutsche Pavillon** der dortigen internationalen Städteausstellung, die am 11. November geschlossen wird, nach dem Lager von Cambarand (Departement Isère) gebracht werden.

Sonntag-Abendausgabe des „Berliner Tageblattes".

Wir geben am morgigen Sonntag wieder eine Abendausgabe heraus, die in unseren Filialen, bei den Zeitungskiosken, Bahnhofsbuchhandlungen Groß-Berlins und den Straßenhändlern zum Preise von 5 Pfennig käuflich zu erhalten ist.

Verantwortliche Redakteure für Politik: i. V. Otto Auschke-Steglitz; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Zeitler-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. ing. Fritz Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

No. 542.
Sonnabend, den 24. Oktober 1914 (Abend).

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Mit Liebesgaben nach Rußland.

II.

In Chmjelnik konnten wir endlich unsere Liebesgaben der Landwehr übergeben. Sorgfältig teilten wir die 18 Wagenladungen und übergaben alle Waren und 150 000 Zigarren den einzelnen Truppenteilen. Soviel es auch war, genug war es noch lange nicht, und viel ist noch nötig, bis jeder Soldat warme Unterkleidung hat. Ganz besonders mangelt es an wollenen Handschuhen, auch Insektenpulver fehlte ganz und wurde stürmisch gefragt. Recht lieb wirkten kleine Pakete, die alles enthalten, was ein Soldatenherz begehrt. Diese konnten einem beliebigen Krieger überreicht werden unter der Bedingung, daß er auf einer Feldpostkarte den Empfang der freundlichen Spenderin bestätigt. Pulswärmer waren vielfach mit Verschen versehen, sogar Schokolade, kleine Näschereien, Pasten und Wildsuppen in Konserven fanden sich vor.

Abends spät, als wir todmüde unsere Verteilungsstelle schließen wollten, trat plötzlich ein hochgewachsener Herr in Zivil herein, der in gebrochenem Deutsch um etwas Brot bat. Nach einigem Mißtrauen erkannten wir, daß es kein verkleideter russischer Offizier war, sondern ein Großgrundbesitzer von Ostrowsky, der mit seinem Inspektor Erkundigungen einziehen wollte über 22 Pferde, die ihm die deutsche Armee requiriert hatte. Selbstverständlich haben wir mit unseren Vorräten ihm ausgeholfen; beim Abschied bat er um Erlaubnis, dem Roten Kreuz 5 Mark überreichen zu dürfen.

Die Krankensammelstelle in Chmjelnik war in trauriger Verfassung, Ruhrkranke und andere bunt durcheinander. Die Aerzte, die als Führer unseren Zug mitmachten, schafften Remedur und senderten die Infektionskranken von den übrigen. Einige andere Herren beschafften die nötige Verpflegung aller Kranken.

Kleine Aufregungen, die ängstlichen Gemütern sehr in die Beine fuhren, blieben auch in dieser Stadt nicht aus. Eines Abends stieg eine helle Leuchtkugel aus dem Innern der Stadt zum Himmel, und niemand vermochte den Täter oder seine Absicht zu ermitteln. Versprengte Kosaken kamen mehrfach in die nächste Nähe; sie hatten aber mehr Hunger als Vaterlandsliebe. Unsere Patrouillen mußten oft alle die verschlungenen Keller durchsuchen, um versteckte Russen zu finden.

Am 6. Oktober früh brachen wir nach Kielce auf, denn uns mangelte vor allen Dingen Benzin. Ein österreichisches Lastautomobil hatten wir nach Krakau mit der Bitte um Brennstoff geschickt; die k. k. Militärverwaltung entsprach auch in hochherziger Weise unserem Ersuchen und sandte mehrere Fässer, in Miechow trat aber Ventilbruch ein, und die Reparatur dauerte einen Tag. Auf holpriger Straße fuhren wir in demselben strömenden Regen dahin, der uns die letzten acht Tage nicht verlassen hatte, begleitet von den frommen Abschiedswünschen unserer Wirte, die uns nur recht ungern scheiden sahen. Unsere schnellen Wagen, deren keiner ein Tempo von 70 Kilometer pro Stunde scheute, erreichten auf dieser furchtbaren aufgeweichten Straße mit den tiefen Wasserlöchern noch nicht 10 Kilometer pro Stunde. Im Schneckentempo krochen wir dahin und waren froh, überhaupt vorwärts zu kommen. Um 11 Uhr vormittags haben wir unser Ziel erreicht. Erst müssen wir zum Feldspital, um die Kranken abzuliefern, die wir aus Chmjelnik mitgenommen haben, dann fahren wir unsere Wagen vor dem Armeeoberkommando auf und suchen uns Quartiere in dieser vom Militär überfüllten Stadt. Hurra, hier gibt es sogar ein Restaurant, in dem Offiziere und Gemeine bunt durcheinander sitzen, um für eine Mark zu Mittag zu speisen. Auch ein Café ist vorhanden, in dem es aber nur Tee gibt, weil der Kaffee längst ausgegangen ist. Nach den Entbehrungen der letzten Tage erscheint uns Kielce wie ein wahres Paradies.

50 Kilometer östlich von Chmjelnik hatte am 3. und 4. Oktober eine heftige Schlacht stattgefunden, deren Kanonendonner in Chmjelnik vernehmbar war. Dieser Kampf an der Weichsel, der sich bis Opatow hinzog, hatte das Ergebnis, daß viele Russen gefangen wurden, unter ihnen der Kommandeur des Schützenregiments, das bisher in Kielce garnisonierte. Von den Gefangenen trafen abends 9 Uhr 3 Offiziere und 460 Mann in Kielce ein, meistens Infanteristen vom 8. Regiment, das in Petrikau gestanden hatte. Von den gefangenen russischen Offizieren sprach einer gut deutsch; mit diesem geriet ich in ein Gespräch und erzählte ihm von den großen Schlachten in Ostpreußen und den vielen Gefangenen. Er glaubte mir aber kein Wort und lachte sogar, als ich ihm von den eroberten Geschützen etwas sagte. Er teilte mir mit, daß die russische Armeeleitung ihnen bekannt gegeben habe, die Deutschen hätten in Russisch-Polen furchtbar gewüstet, Häuser niedergebrannt, Einwohner ermordet. „Allerdings", fügte er hinzu, „meine Augen sehen, daß dem nicht so ist." Er hatte an diesem Tage Gelegenheit genug, festzustellen, daß Städte und Dörfer noch stehen, denn sein Transport mußte über 50 Kilometer durchwandern. Am anderen Morgen fanden wir jetzt zum wohligen Ausstrecken. Der nächste Morgen fand uns gut ausgeruht; mit Volldampf verließen wir die Festung mit ihren Drahtverhauen, Schützengräben und Panzertürmen; im schönen Weichseltal entlang strebten wir der deutschen Grenze zu.

Unsere Wagen hatten noch eine weite Strecke vor sich, manche Steigung mußte noch überwunden werden, manche scharfe Kurve noch genommen werden. Ohne Unfall wurden alle Hindernisse passiert, und in geschlossenem Zuge fuhren wir am 10. Oktober mittags in Berlin ein. Ein kurzer Appell vor dem Reichstagsgebäude, einige kernige Dank- und Abschiedsworte des Rittmeisters v. Eichel schlossen das Unternehmen ab; alle Teilnehmer der Fahrt, die in treuer Kameradschaftlichkeit einander in Freuden und Nöten beigestanden hatten, flogen nach kräftigem Händedruck auseinander.

Haben wir auch jetzt das schöne Bewußtsein, daß wir nach unseren Kräften für das deutsche Vaterland tätig gewesen sind, so wollen wir darüber nicht vergessen, daß alles nur Stückwerk ist, daß im fernen Osten noch Tausende tapferer Krieger in Schützengräben vor dem Feinde liegen, für die unser Vorrat nicht reichte. Das sind unsere Landwehrleute, Männer, die Frau und Kind daheim lieben. Ich schließe darum: „Denkt einmal an den vernachlässigten Osten!"

Heinr. Lichte.

Die Kaiserin in Breslau.

Die Kaiserin begab sich gestern nach ihrer Ankunft in Breslau nach dem Augusta-Hospital, besuchte die dort liegenden Verwundeten und sprach ihnen Trost zu. Sie überreichte den Kranken kleine Andenken und unterhielt sich fast mit jedem einzelnen. Dann begab sich die Kaiserin in das Landeshaus, um die dortige Wäschezentrale des Vaterländischen Frauenvereins zu besichtigen. — Die Glückwünsche, die in Gestalt von Telegrammen, Briefen, Gedichten und Blumenspenden zum Geburtstage der Kaiserin vorgestern und gestern eingingen, sind noch zahlreicher, als in früheren Jahren. Die Kaiserin war vorgestern bis tief in die Nacht und gestern während der Reise bis Breslau damit beschäftigt, die Briefe zu lesen und zu beantworten. Jetzt in der Kriegszeit entspricht es aber dem Wunsche der Kaiserin, daß auf allen Gebieten zum Besten der Versorgung der Truppen mit Liebesgaben und der Verwundetenpflege gespart werden möge und daß deshalb die Uebersendung zwar wohlgemeinter, aber allzu umfangreicher Telegramme und reicher Blumenspenden unterbliebe. Die Ausgaben für die langen Telegramme sollten gespart und mit den Blumen Verwundete erfreut werden.

Opfer des Krieges.

Im Namen des 4. schlesischen Infanterieregiments Nr. 157 zeigt der Oberst und Regimentskommandeur Tiede den Tod einer Reihe von Offizieren des Regiments an. Es fielen im Kampfe Major Jahn, sowie fünf Hauptleute, ein Oberleutnant, elf Leutnants, sechs Fähnriche und Offizierstellvertreter und eine ganze Anzahl braver Unteroffiziere und Mannschaften. Vom Offizierkorps des Kolbergischen Grenadierregiment Graf Gneisenau starben Anfangs Oktober den Heldentod: Major Löper, drei Hauptleute, ein Oberleutnant und sechs Leutnants. In Frankreich fiel Major v. Henking vom Reserveinfanterieregiment Nr. 72, am 17. Oktober fiel in Belgien der Oberlandesgerichtsrat Dr. Moritz Naumann, Hauptmann im Reserveinfanterieregiment Nr. 212, am 17. September der Hauptmann d. L. Louis v. Muthius, Rittergutsbesitzer auf Graitschen. Im Kampfe starben ferner: der Rittmeister d. R. Hans Helmingk-Pinnow am 19. Oktober, der Hauptmann im Gardegrenadierregiment Nr. 5 Karl v. Hesse-Charlottenburg am 15. Oktober, der Hauptmann im 9. Landwehrinfanterieregiment Fabrikbesitzer Ludwig Kopp am gleichen Tage; das Fichte-Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf erläßt einen Nachruf für den am 29. September in Nordfrankreich gefallenen Professor Alfred Zimmer, Oberleutnant d. R. Auf dem Felde blieben ferner: der Brandmeister aus Düsseldorf, Dipl.-Ing. Rüpke, Leutnant d. R. im Reserveinfanterieregiment Nr. 27, am 16. September der Leutnant Hans Breithaupt im Infanterieregiment Nr. 42, Sohn des Brauereibesitzers Karl Breithaupt-Berlin. Fürs Vaterland starb Mitte September der Leutnant d. R. im Reservefeldartillerieregiment Nr. 19 Rudolf Lange, Prokurist der Firma Cochius u. Cie., Berlin; am 23. September Gerichtsassessor Theodor Cochius, Leutnant d. R. im Infanterieregiment Nr. 20. Bei den Kämpfen im Osten am 28. September fand der Verwaltungsbeamte der Landbank Karl Kohlmann-Berlin den Tod. Weiter fielen: am 8. Oktober der Leutnant im Infanterieregiment Nr. 161 Artur Herhudt v. Rohden-Charlottenburg, Sohn des Generalmajors z. D. Herhudt v. Rohden, am 6. Oktober der Sekretär des Handelsvertragsvereins Dr. Günther Wendland, Unteroffizier d. R. im 2. Garderegiment zu Fuß, am 22. September der Landwehrgefreite Johannes Schäfer, Lehrer in Adlershof, am 29. August Dr. Otto Putziger, Leutnant d. R., und der Cand. phil. Offiziersstellvertreter Walter Heyse.

Wandeinsturz in der Volksspeiseanstalt auf dem Schlesischen Bahnhof.

Fünf Personen schwer, zwölf leicht verletzt.

Die Volksspeiseanstalt im Schlesischen Bahnhofsgebäude, die von der Volkskaffee- und Speisehallengesellschaft betrieben wird, war heute vormittag der Schauplatz eines schweren Unfalls. Wenige Minuten vor 11 Uhr stürzte plötzlich eine Wand mit furchtbarem Getöse ein, und von den anwesenden Besuchern der Speiseanstalt wurden zahlreiche durch herabfallende Steine verletzt. Die Feuerwehr war schnell mit zwei Zügen zur Stelle und leistete die erste Hilfe. Die Verunglückten wurden zum größten Teil in den Aufenthaltsraum für Flüchtlinge auf dem Schlesischen Bahnhof gebracht und dann in Krankenwagen des Verbandes für erste Hilfe in das Krankenhaus am Friedrichshain und in das Krankenhaus Bethanien transportiert. Die Verletzungen erwiesen sich bei fünf Personen als schwer, die übrigen zwölf Verunglückten konnten nach Anlegung von Verbänden wieder aus den Krankenhäusern entlassen werden. Die Schwerverletzten heißen Kowodzef, Paul Walesche, Heinrich Rumpler, Marcel Nowack und Franz Engel. Die eingestürzte Wand war nur einen Mauerstein stark. Der Einsturz wurde dadurch herbeigeführt, daß in einem neben der Speiseanstalt gelegenen Lagerraum der Eisengroßhandlung und Bleivorfabrik von H. Rosenthal ein großes Regal, in dem erhebliche Posten Stabeisen aufgestapelt lagen, verursachte infolge der Erschütterung durch die Stadtbahnzüge nachgab und die Wand schließlich nach der Speisehalle zu eindrückte. Die Unfallstelle wurde von der Feuerwehr in kurzer Zeit aufgeräumt.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz der ersten Klasse erhielt ein Angehöriger der Familie v. Studnitz, der Oberst Fritz v. Studnitz, Chef des Stabes des 18. Reservearmeekorps.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erwarben sich die folgenden Berliner: der Beamte der Oberschlesischen Kokswerke, Unteroffizier der Reserve Bruno Schlee, Vizefeldwebel im Landwehrinfanterieregiment Nr. 18 Kurt Kahle, Stabsarzt im Reserve 20. Infanterieregiment, Kinderarzt Dr. Erwin Kobrak, der Schwiegersohn und die beiden Söhne des Gymnasialprofessors Dr. Ritzer in Berlin, Oberleutnant und Brigadeadjutant Ewald, Leutnant Hans Ritzer, und Leutnant Kurt Ritzer, Leutnant d. L. Bruno Strunz, Oberlehrer Leutnant d. R. Sanguinetto-Schöneberg, Leutnant d. R. Otto Binder vom Infanterieregiment Nr. 14, Hauptmann d. R. Hans Beyer vom Feldartillerieregiment Nr. 53, Unteroffizier einer Radfahrerkompagnie Willi Grönig, die Beamten der Deutschen Bank: Albrecht Brandt, Rudolph Bud, Ernst Rönnefahrt und Max Rosenfeldt, Oberarzt und Bataillonsarzt d. R. Dr. med. Max Neustadt, 1. Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain, Major Fingerhuth, einem Armeeoberkommando zugeteilt, Hauptmann und Bataillonsführer Fingerhuth im Reserveinfanterieregiment Nr. 72, Vizefeldwebel der Landwehr Hans Müller im Gardefeldpionierbataillon, Leutnant und Regimentsadjutant im Feldartillerieregiment Nr. 50 Heinrich Melzenbach und der Leutnant im Telegraphenbataillon 5 Helmut Keil. Das Eiserne Kreuz für einen kühnen Patrouillengang erhielt ferner der Kandidat des höheren Lehramts in Charlottenburg Offiziersstellvertreter Max Baumeister.

Als Empfänger des Eisernen Kreuzes sind ferner folgende Kämpfer zu verzeichnen: Rechtsanwalt Dr. Fritz Cohn, Chemnitz, Professor Dr. Reinhard von den Velden aus Düsseldorf, Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Martin Waldstein aus Breslau, Leutnant der Reserve Lehrer Walther Beindrecht aus Reinickendorf-West, Unteroffizier der Reserve Bruno Klar aus Dresden, Direktor der Elektrizitätslieferungsgesellschaft Oberleutnant in einem Pionierbataillon Dr. Fritz Saberitz, Dr. phil. Alfred Sternbeck, Oberlehrer an der 14. Realschule in Berlin, Vizefeldwebel Fritz Brandenburger aus Martensfelde, Assistenzarzt d. R. Dr. Hans Reinhardt, Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Bethanien, Unteroffizier eines Dragonerregiments Walter Herz, ein Enkel des langjährigen Vorsitzenden der Berliner Handelskammer. Aus Hamburg meldet uns ein Privat-Telegramm, daß der 17jährige Kadett Max Sauer Ritter des Eisernen Kreuzes geworden ist und gleichzeitig zum Degenfähnrich ernannt wurde.

Das Eiserne Kreuz erhielt ferner der Leutnant und Kompagnieführer Eberhard Löwe, Berlin.

Fliegererlebnisse im Osten.

Ein Feldpostbrief.

In dem folgenden Feldpostbrief erzählt ein Fliegeroffizier, der zur Hindenburg-Armee gehört, und über russische Batterien mehrere Bomben herabwarf, was ihm ein Bauernhofbesitzer über die Wirkung der von dem Offizier geworfenen Bomben berichtete.

Gestern, am Ruhetag, rastete ich während eines Jagdausfluges in den Mittagsstunden auf einem Gehöfte am P. . . . . See. Sein Besitzer hatte es auch während der Kämpfe nicht verlassen und konnte mir daher vieles erzählen, was er gesehen hatte. Er berichtete mir vor allem über die Wirkung der Bomben, die ich selbst geworfen hatte. Der Mann erzählte: Mehrere Wochen hätte er einen höheren russischen Artilleriestab als Einquartierung gehabt. Herren, die alles bar bezahlt und sich überhaupt sehr nett benommen hätten. Eine lange Geschützlinie stand eingegraben zwischen dem See und dem Dorfe P. . . . . Bei Beginn des Artilleriekampfes lagen die deutschen Granaten sehr weit hinter diesem Ziel. Da wäre plötzlich ein deutscher Doppeldecker erschienen und hätte minutenlang gekreist; in der Richtung L. . . . . flog er dann ab und „sagte" der deutschen Artillerie seine Beobachtungen. Nun schoß unsere Artillerie zu kurz. Da tauchte der Doppeldecker wieder auf, und nach kurzer Zeit lag die Geschoßgarbe richtig. Als die erste Granate bei der Batterie krepierte, wären die russischen Mannschaften Hals über Kopf ins Haus geflüchtet und hätten sich in den Keller versteckt. Aber eine Granate durchschlug auch bald darauf das Dach des Viehstalles, viel Stück Vieh tötend. Als nach einiger Zeit das Feuer der Deutschen nachließ, begab sich die russische Artilleriemannschaft wieder zu ihren Geschützen. Da erschien wieder ein Doppeldecker und ließ eine Bombe fallen die zwei Offiziere des Stabes und die Mann tötete und mehrere verwundete. Hierdurch entstand eine große Panik, alles ließ wieder die Geschütze im Stich; der eine von der Bombe getroffene höhere Offizier wurde ins Haus getragen, wo er gleich darauf starb. Als Dunkelheit hereinbrach, wurde die Bespannung vorgezogen und die feindlichen Batterien fuhren im Galopp Richtung K. . . . . ab. Auf die Flieger wurde nicht geschossen; ein russischer Offizier sagte dem Bauern beim Erscheinen eines Fliegers: „Jetzt wird es uns gleich schlecht gehen!" — Der Mann hat Recht gehabt.

Der Kommandant der „Karlsruhe" zum Kapitän zur See befördert.

Der Kommandant des so erfolgreichen Turbinenkreuzers „Karlsruhe" Fregattenkapitän Lüdecke, ist zum Kapitän zur See befördert worden. Der verdiente Offizier ist im April 1890 in die kaiserliche Marine eingetreten. Drei Jahre später wurde er zum Leutnant zur See befördert und am 27. Januar 1908 wurde er Stabsoffizier. Als Fregattenkapitän war er während der Balkanwirren Kommandant des Kreuzers „Dresden", der zum Schutz der Deutschen nach dem Mittelmeer beordert worden war.

Fürst Max Egon zu Fürstenberg

nimmt am Kriege teil als österreichisch-ungarischer Major der Reserve im Landwehrulanenregiment Nr. 5, das in Osten kämpft. Der Fürst gehört, wie man weiß, auch der preußischen Armee als Oberst à la suite mit der Uniform des Regiments der Gardes du Corps an und wird außerdem à la suite des 2. Seebataillons geführt. Sein ältester Sohn, der 23jährige Erbprinz Karl Egon, Leutnant im Regiment der Gardes du Corps, und sein zweiter Sohn, der erst 18jährige Prinz Max Egon, Kriegsfreiwilliger in einem Jägerregiment zu Pferde, stehen auf deutscher Seite im Felde.

Blumenspende für die Lazarette.

Die Gemeinde Berlin-Niederschönhausen hat einen dankenswerten Beschluß gefaßt, der hoffentlich andere Gemeinden zu gleichem Tun anregen wird. Die Gemeinde hat aus ihren gärtnerischen Anlagen 1500 Chrysanthemumpflanzen den Berliner Lazaretten zur Ausschmückung überwiesen.

Die patriotische Schwiegermutter.

Vor dem Wiener Bezirksgericht hatte sich kürzlich die Gattin eines Beamten, Katharina B., unter einer eigenartigen Anklage zu verantworten, deren Inhalt der Komik nicht entbehrt. Beim österreichisch-ungarischen Kriegsministerium traf einige Wochen nach der Mobilmachung ein Brief nachstehenden Inhaltes ein: „Hohes k. u. k. Kriegsministerium! Ich bitte um meine Einberufung auf den Kriegsschauplatz. Ich will für das Vaterland kämpfen und siegen!" Unterschrieben war der Brief: „Dr. Richard T. . . ., Hof- und Gerichtsadvokat." Dr. Richard T. erhielt dem auch zu seiner großen Ueberraschung plötzlich die Aufforderung, sich zur Musterung im Landsturmergänzungskommando einzufinden. Der ahnungslose Advokat stellte sich zur festgesetzten Stunde ein und wäre auch ausgemustert worden, wenn man ihm nicht den Brief gezeigt hätte, den er sofort als von seiner „Ex-Schwiegermutter", der Mutter seiner geschiedenen Gattin herrührend, bezeichnete. Der Staatsanwalt erhob gegen die „Ex-Schwiegermutter" Anklage wegen Irreführung der Behörden. Auf die Frage des Richters, warum sie den Brief geschrieben habe und ob vielleicht Gehässigkeit gegen ihren früheren Schwiegersohn die Ursache sei, erklärte die Angeklagte: „Warum sollte er nicht dem Staate dienen? Wenn er einrückt, hat wenigstens der Staat etwas davon! . . . Ich wollte mich nur dem Staat verpflichten und in diesen schweren Zeiten auch etwas für den Staat leisten! . . ." Der Verteidiger bestritt die Absicht einer Irreführung und machte patriotische Motive geltend. Die eigenmächtige Schwiegermutter wurde schließlich freigesprochen, aber der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Hilfe für Hausbesitzer.

Der Ruf nach einer allgemeinen Kriegssteuer.

Der Charlottenburger Haus- und Grundbesitzerverein hat in seiner gestrigen Versammlung folgende Resolution einstimmig beschlossen: „Die von den städtischen Behörden geplante Mietbarkehnskasse wird von den Hausbesitzern Charlottenburgs als ein wohlgemeinter Akt der städtischen Fürsorge für den notleidenden Teil des Grundbesitzes dankbar anerkannt. Nach reiflicher Prüfung der in der Magistratsvorlage gemachten Vorschläge für die Gestaltung des Instituts und seiner Darlehnsbedingungen ist die Versammlung der Ueberzeugung, daß auf den vorgeschlagenen Wege für den Grundbesitz gedeihliche Erfolge nicht zu erreichen sind, weil bei dem seit Jahren anhaltenden wirtschaftlichen Niedergang des Grundbesitzes die Aufbringung des erforderlichen Aktienkapitals aus dem Kreise der Charlottenburger Hausbesitzer

als ausgeschlossen erscheint; ferner ist die Magistratsvorlage nicht annehmbar, weil nach den Verwaltungsvorschriften das Darlehn nur gewährt werden könnte zu umständlichen, dem Nichtkaufmann ungewohnten Bedingungen, die zudem das Selbstbestimmungsrecht und die Kreditwürdigkeit des Hausbesitzers gefährden, anstatt eine Entschuldung nur eine weitere Verschuldung und letzten Endes eine Schädigung des Realkredits herbeiführen müßten. Der Charlottenburger Grundbesitz ist durch die Kriegslage und die durch den Bundesrat erlassenen Notgesetze in seiner wirtschaftlichen Existenz aber so bedroht, daß er der städtischen Hilfe nicht entraten kann. Er erblickt das rechte Mittel hierzu in der Schaffung eines Fonds oder durch Verwendung vorhandener disponibler Mittel, deren Amortisierung die Allgemeinheit (!?), auf mehrere Generationen verteilt, vielleicht in Form einer Kriegssteuer zu tragen hätte. Zur praktischen Durchführung einer städtischen Hilfsaktion empfiehlt sich die vom Magistrat beantragte Schaffung eines Mieteinigungsamtes."

Kriegsfürsorge.

Herr **Arthur Krupp**, Inhaber der Berndorfer Metallwarenfabrik, Berndorf in Nieder-Oesterreich, spendete für das deutsche Rote Kreuz 10 000 Mark und für das notleidende Ostpreußen 1000 Mark.

Morgen abend 7 Uhr findet im Meistersaal das Konzert von Walter Lucae (Klavier) unter Mitwirkung von Martha Stapelfeldt (Alt), Hjalmar v. Dameck (Violine), Max Salzer (Klavier) und Max Möller statt. Der Reinertrag ist für den Vaterländischen Frauenverein (Wilmersdorf) zum Besten notleidender Künstler bestimmt.

Die Zentralstelle des Tageheims für Soldatenkinder, Friedenau, Wielandstraße 10, veranstaltet am Sonnabend, den 31. Oktober im neuen Prachtsaal des Albrechtshofs in Steglitz einen Künstlerabend. Mitwirkende die Damen: Lola Artôt de Padilla, Emmlerheinze, Marie Goetze, Ceci Preuß, Freiin Sophie Charlotte v. Sell, Gertrud und Hilde Viktor; die Herren: Hugo Dechert, Albert Friedenthal, Theodor Heß von der Ohe, Max Laurenz, Professor Emil Prill, Otto Sommerlhardt und Waldemar Wendland. Eikofilms: ein Besuch in den Tagesheimen für Soldatenkinder. Karten zu 1 Mark und 75 Pfennig bei A. Wertheim, Albert Stahl, Potsdamer Straße 39 und Oliver Platz 9 und in dem Bureau der Zentralstelle, Friedenau, Wielandstraße 10.

Das Berliner Männerquartett Orpheus 1851, E. V., konzertiert morgen unter seinem Chormeister, Fritz Ludewig, im weißen Saal des Virchow-Krankenhauses vor 500 verwundeten Kriegern. Ihre Mitwirkung hat die Konzertsängerin, Frau Anna-Lise Wagner-Gronwald zugesagt, sowie der königliche Sänger Emil Loewe (Bariton). Zu Gehör gelangen Volks- und Kriegslieder.

Mit dem Güterzuge, den der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung gestern nach dem Westen gesandt hat, sind gleichzeitig acht Waggonladungen des Roten Kreuzes von Berlin, enthaltend Wollsachen und Liebesgaben im Werte von rund einer halben Million, befördert worden.

Die Festungsminenwerferabteilung Gruppe bei Graudenz, die wiederholt auf weit vorgeschobenem exponierten Posten im feindlichen Ausland stand und sich zurzeit wieder vorübergehend in Deutschland aufhält, hat von all den Liebesgaben, die nach dem Osten abgegangen sind, infolge ihrer isolierten Stellung noch nichts erhalten. Ein Angehöriger der Abteilung bittet in einem Brief für die Abteilung, die aus 78 Mann besteht (darunter sind 39 Berliner), um Zuwendung von Liebesgaben. Besonders erwünscht sind: Feldgläser, warme Unterkleidung, Pulswärmer sowie Wein und Zigarren. Sendungen wolle man an die „Festungsminenwerferabteilung" des Truppenübungsplatzes Gruppe bei Graudenz richten.

Die Trainersatzabteilung Nr. 3 in Spandau übernimmt die Weiterbeförderung von allen Liebesgaben, die für Angehörige von Verpflegungs- und Sanitätsformationen des III. Armeekorps bestimmt sind. Hauptsächlich erwünscht: Warme Unterkleidung, Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst will alle noch nicht im freiwilligen Hilfsdienst für das Vaterland tätigen Kräfte sammeln und nutzbar machen. Sei es zur Verteidigung, zur Kranken- und Armenpflege, zur Fürsorge für Kinder von Kriegern und anderer vaterländischer Arbeit. Wie in anderen Organisationen ist im Bund auch im Augenblick die Kriegsfürsorge die Haupttätigkeit. In der Nähstube, Friedrichstraße 74, in der seit Beginn des Krieges fleißig mit bezahlten Kräften und freiwilligen Helferinnen gearbeitet wird, ist schon vieles geschaffen worden. Außer an in die Lazarette gegebenen Sachen sind mehrmals schon größere Sendungen von Wollsachen an die Front geschickt worden. Heimarbeiterinnen finden Unterstützung durch Beschäftigung mit Stricken. Nicht nur für die Draußenstehenden wird gesorgt, auch der Flüchtlinge wird gedacht durch reichliche Versorgung mit Sachen und nicht zuletzt der Wöchnerinnen durch Unterbringung in der Zeit der Entbindung, ferner werden die Säuglinge vollständig ausgestattet, wie überhaupt für Kinder bis zum Alter von 14 Jahren Wäsche und Kleider angefertigt werden.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind u. a. als Ergebnis einer Sammlung unter den Beamten und Arbeitern der Firma A. Borsig, Borsigwerk, O.-Schl. 11 194 Mark überwiesen worden.

Der Mietsausfall in Berlin.

Wir gaben kürzlich an anderer Stelle eine Eingabe wieder, die der Schutzverband für deutschen Grundbesitz an den preußischen Minister des Innern gerichtet hat, und in der zur Beseitigung der infolge des Krieges auf dem städtischen — in erster Linie dem Berliner — Wohnungsmarkt entstandenen finanziellen Schwierigkeiten die gesetzliche Errichtung von städtischen Mietämtern und die Beschaffung von Mitteln zur Ausgleichung von Mietsausfällen vorgeschlagen wurde. Dieser Vorschlag des Schutzverbandes wird nun in einer kleinen Druckschrift sachkundig erläutert, die der bekannte Berliner Bodenpolitiker Kommerzienrat Georg Haberland unter dem Titel „Das Mietverhältnis im Kriege. Vorschläge zur wirtschaftlichen Erhaltung des Hausbesitzes" hat erscheinen lassen. In der Broschüre finden sich unter anderem interessante Berechnungen über den Umfang, den die vielerörterten und ebensoviel beklagten Schäden durch Mietsausfälle in den beiden letzten Monaten in Berlin angenommen haben. Haberland berechnet, daß in Berlin 9 Prozent der Bevölkerung zu den Fahnen einberufen sind. Da die Stadt Berlin 2 Millionen Einwohner hat, so ergibt dies 180 000 Einberufene. Von diesen 180 000 Männern dürften etwa 80 000 unverheiratet und also nicht Haushaltungsvorstände sein. Es verbleiben demnach 100 000 Haushaltungsvorstände, die sich bei den Fahnen befinden. Um den Einfluß auf den Mietmarkt zu prüfen, muß man diejenigen in Abzug bringen, denen auch während des Krieges Gehalt gezahlt wird, das sind die Staats- und Kommunalbeamten und die Angestellten der Banken und einiger Industriebetriebe, schätzungsweise etwa 20 000. Es verbleiben demnach etwa 80 000 Familien, welche in die Lage kommen können, ihren Mietverpflichtungen nicht nachzukommen. Nun hat die Stadt Berlin etwa im ganzen 550 000 Haushaltungsvorstände. Es würden danach etwa 14 bis 15 Prozent übrig bleiben, bei denen eine Notlage vorhanden sein kann. Dazu kommen dann noch diejenigen Familien, welche durch die Folgeerscheinungen des Krieges, durch Rückgang ihrer Erwerbsverhältnisse in der Erfüllung ihrer Mietverpflichtungen behindert sind. Wie hoch deren Zahl ist, läßt sich natürlich auch nur schätzungsweise annehmen. Wenn man etwa schätzt, daß ziemlich die gleiche Zahl von nichteingezogenen wie von eingezogenen Mietern ihrer Mietzahlungspflicht nicht nachkommen kann, so würden gegen 30 Prozent aller Wohnungen — und zwar wird diese Ziffer von Haberland als Höchstzahl angenommen — von den Folgeerscheinungen des Krieges betroffen werden; das ergibt für Berlin etwa 160 000 Wohnungen. Den Durchschnittswert der einzelnen Wohnung auf 500 Mark angenommen, würde dadurch ein Jahresausfall von 80 Millionen Mark an Mieten entstehen oder auf den einzelnen Monat des Krieges berechnet, von mehr als 6 Millionen allein im Gemeindebezirk Berlin. Dazu kämen dann noch Ausfälle für Läden, wofür rechnerische Unterlagen allerdings bisher noch nicht vorliegen. Man sieht hieraus, um was für enorme Summen es sich bei der Krise handelt, von der weite Kreise des Berliner Hausbesitzes zurzeit betroffen werden.

Kriegsfreiwillige gesucht.

Das Ersatzbataillon des 5. Garderegiments zu Fuß, Spandau, stellt noch Kriegsfreiwillige ein. Größe nicht unter 1,66 Meter. Meldung Mittwochs und Sonnabends Kaserne Spandau, Moritzstraße 10.

SPORT.

Daß über die nächste Olympiade noch keine Klarheit herrscht, beweist nachstehende Meldung, die uns heute zugeht:

T. Kristiania, 24. Oktober. (Privat-Telegramm.)

Ein Spezialtelegramm des „Morgenblad" aus Stockholm meldet: Der Präsident des internationalen Komitees der olympischen Spiele, Baron de Coubertin, hat in einem Brief dem schwedischen Komitee mitgeteilt, daß das internationale Komitee nicht, wie es von anderer Seite mitgeteilt wurde, seinen Auftrag an Deutschland zurückgenommen habe, die olympischen Spiele im Jahre 1916 zu veranstalten. Der Krieg habe daran nichts geändert und jede anderslautende Behauptung sei unrichtig.

Wetter in Deutschland. Bei langsam sinkendem Luftdruck blieb gestern das Wetter westlich der Elbe vielfach heiter und stiegen die Temperaturen daselbst im Binnenlande mittags vielfach bis zu 15 Grad oder etwas darüber empor. Niederschläge sind nur vereinzelt, besonders an der Nordseeküste, vorgekommen. Heute früh ist es wieder meist wolkig oder neblig, nur an einzelnen Orten herrscht heiteres Wetter. Dabei wehen im Binnenlande meist schwache, an der Küste mäßige südliche bis südöstliche Winde und sind die Temperaturen im oberen Elbe- und Odergebiet gesunken, sonst fast überall, besonders in Süddeutschland, gestiegen.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im östlichen Binnenlande größtenteils trocken, aber vielfach neblig, im Westen und an der Ostseeküste leichte Regenfälle.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Nachts kühl, um mittag ziemlich mild, zeitweise heiter, aber noch vielfach neblig oder wolkig bei schwachen südlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Qualitätsware
zur Beheizung von Herd und Ofen
ist und bleibt
Kaiser-Brikett!

Amtliche Bekanntmachungen

Im **Konkurse** über das Vermögen des **Kaufmanns Georg Szeikl** in **Gransee** soll eine Abschlagsverteilung stattfinden. Die hierbei zu berücksichtigenden, sämtlich vorrechtslosen Forderungen betragen 8493.40 M. Die Masse beträgt etwa 4400 M. Zur Verteilung können zunächst etwa 2100 M. gelangen. Die Liste der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Gransee auf.

Velzig, den 23. Oktober 1914.

Der Nebenkonkursverwalter Kersandt, Gerichtsassessor.

Verkauf eines Konkursmassenlagers.

Das zur Konkursmasse **Gottfried Arwe in Osterwieck a. H.** gehörige

Warenlager,

Manufaktur-, Woll-, Weißwaren usw., im Taxwerte von 27 097,94 Mark einschließlich teilweisen Inventar soll im ganzen verkauft werden. Die Besichtigung des Lagers kann am **27. Oktober 1914,** vormittags von 9—12 Uhr erfolgen und werden die Verkaufsbedingungen und Taxe im Geschäft ausgelegt. Verschlossene Offerten mit einer Bietungskaution von 3000 Mark sind bis 27. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, an den Unterzeichneten abzugeben unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen.

Osterwieck a. Harz, den 23. Oktober 1914.

Der Konkursverwalter.
Heinrich Schulze.

180. C. 40. 14.

Im Namen des Königs!

Verkündet am 30. Januar 1914.
gez. **Pacek,** Gerichtsschreiber.
Eingetragen in das am 7. Februar 1914 ausgehängte Verzeichnis der verkündeten und unterschriebenen Urteile.
gez. **Pacek,** Gerichtsschreiber.

In Sachen
der Inhaber der Firma **Gebrüder Sommerfeld:**
a) des Kaufmanns **Siegfried Sommerfeld,**
b) des Kaufmanns **Georg Sommerfeld** in **Berlin,** Mendelssohnstrasse 13,
Klägerin,
Prozessbevollmächtigte: Rechtsanwälte Dr. Pauly und Dr. Jacobsohn in Berlin, An der Spandauer Brücke 14,
gegen
den Reisenden **Franz Kühne** in **Berlin,** S. 14, Annenstrasse 50,
Beklagten,
Prozessbevollmächtigte: Rechtsanwälte Ulrich und Pfeffer in Berlin NW. 52, Alt-Moabit 138,
wegen Unterlassung,
hat das Königliche Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 180 auf die mündliche Verhandlung vom 23. Januar 1914 durch den Gerichtsassessor Dr. Sachs für Recht erkannt:
1. Der Beklagte wird kostenpflichtig und vorläufig vollstreckbar verurteilt:
   a) die Behauptung, die Firma Gebrüder Sommerfeld bezahle die bei ihr tätigen nicht jüdischen Reisenden heimlich bedeutend schlechter als ihre Glaubensgenossen,
   b) folgende Aeusserungen: „Die Firma Gebrüder Sommerfeld sei eine unanständige Firma, eine Schmutzfirma, man könne nicht sagen, dass die Kulturhöhe von Leuten, die man am besten mit geborene Schwindler bezeichnet, niedriger stände als die der Inhaber der Firma Gebr. Sommerfeld selbst", zu unterlassen bei Vermeidung einer fakultativen Strafe von 200 Mk. (Zweihundert Mark) für jeden Fall der Zuwiderhandlung, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 20 Mk. (Zwanzig Mark) ein Tag Haft tritt.
2. Den Klägern wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils zu 1 und 2 innerhalb eines Monats nach Rechtskraft dieses Urteils auf Kosten des Beklagten **im Berliner Tageblatt öffentlich bekannt zu machen.**

Richard Kleinau, Cöthen i. Anh.

Quellenfinder

Gerichtlich anerkannter Wasserbausachmann und Bohringenieur sucht mittels eigens konstruierter **Metall-wünschelrute** unter Verwendung von Kontrollruten und unter Berücksichtigung der geologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie Rat-Erteilung für sach- und zweckgemäße Erschließung

Grundwasserströmungen, Quellenläufe, Erdöl, Kohle, Erz u. s. w.

auf. Von ersten Wissenschaftlern und Bergwerks-Sachverständigen mit bestem Erfolg gebraucht. Machte in den letzten 2 Jahren über 400 Untersuchungen für Städte, Eisenbahndirektionen, Großgrundbesitzer, industrielle Werke und Private und stehen in Referenzen zur Verfügung. Wiederholt war ich Retter in der Not. Wo man große Beträge ergebnislos verbohrt hatte, suchte ich in unmittelbarer Nähe nicht ergiebiger Brunnen Quellenläufe von größter Ergiebigkeit auf.

Wiener Pelzhaus
Leipziger Str. 80,
Laden, Ecke Jerusalemerstr.
Morgen, Sonntag, 12—2
Verkauf echt. Pelzgarnituren. Beizhüte, Pelzwest. Leibbinden etc. zu bekannt bi lig. Preisen.

Schreibmaschinen
aller Syst., neu u. gebraucht, jetzt aussergew. billig! „Cosmos", Rosenthalerst 40 41

Patronenhülsen. Knöpfe liefert schnell u. billig. Off. J. H. 2039 **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Papierdärme
liefert die älteste Spezialfabrik
C. Brandegger, Stuttgart.
Händler hoher Rabatt.

Club-Sessel und Sofas, echt Leder, hochfeine Arbeit, wie neu, kurze Zeit in der **Grossen Kunst-Ausstellung**
A. Dadlheim gest., **sofort** preisw. zu **H. Lipke, Koch-Str. 8.**
Wochentl. 8 Uhr Ab. Sonntag 12-2 Uhr.

Lazarus Bindfaden-Gesellschaft
Berlin, Alte Jakobstr 77 Telephon Zentrum 7717
liefern sofort
Zeltstrippen, Bindfaden, Packstricke, Gurte, Tränkeimer, Halfter, Stränge.

Lagerplatz
2500 □m, Eckgrundstück mit geräumigem Wohngebäude, Nebenräumen, Veranda, zu Fabrikations- oder Geschäftszwecken geeignet, in verkehrsreichster Gegend von Berlin S. gelegen, sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Anfragen unter **J. A. 1927** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Feldbahnen
nur **Anfertigung,** wöchentlich 5—10 000, übernimmt allerfeinste Firma, 600 eigene Arbeiterinnen. Schriftliche Offerten an **M. Langstadt,** Holsteinischestr. 25.

Universalmühlen
zum Vermahlen und Zerkleinern von:
Chemikalien, Gewürzen, Seifen, Kaffeesurrogaten, Glas, Früchten und Gemüsen, Zucker, Getreidesorten etc. etc.
liefert als Spezialität und Produkt moderner Serienfabrikation
„M A G"
Maschinenfabrik Akt.-Ges. Geislingen in Geislingen-Stg. 2.

Kartoffeln und Lebensmittel
100 Waggons Kartoffeln, Magnum bonum und Up to date, sortiert Minimum 1½ Zoll, Kronen 7,15 pr. 100 kg f. o. b. Abladestelle.
Konserven,
Gulasch, Sülze, kondensierte Milch, Exportsahne, Thee usw. Offerten telegraphisch zu beziehen von
P. Larsen & Co., P. Skramsgade 28, **Kopenhagen K.,** Dänemark.

Man denke an den kommenden Winter und bestelle sich einen Gaskamin.

Lederwesten mit Aermel.
Ia säm. Leder, beste Arbeit, mit u. ohne warmem Futter, naturfarben, braun, feldgrau, alle Grössen 25,00—45,00. **Unterhosen,** sämt. Leder. Versand ausserhalb geg. Nachn.
Heinrich Brauer u. Co., Joachimsthalerstr. 17, Stpl. 9067.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 542. Berlin, Sonnabend, 24. Oktober 1914. Abend-Ausgabe.

Wochenschau.

Von

Artur Norden.

Englands Herrschgelüste. — Unser Aussenhandel. — Verwirrung am Devisenmarkt. — Deutschlands Kraft.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und mit ihnen die meisten anderen neutral gebliebenen Länder bekommen jetzt in handelspolitischer Beziehung einen Vorgeschmack von dem, was sie zu erwarten hätten, wenn Grossbritannien — wozu glücklicherweise wenig Aussicht vorhanden ist — aus dem Völkerringen siegreich hervorgehen und seine usurpierte Weltmachtstellung behaupten oder gar erweitern sollte.

Mit brutaler Gewalt, die geheiligten Bestimmungen des Völkerrechts missachtend, legt England alle ihm nichtkonvenierenden Warensendungen, die für andere Staaten bestimmt sind, mit Beschlag, und schreibt gleichsam als unumschränkter Diktator den einzelnen Nationen vor, was über ihre Landesgrenzen in der einen und der anderen Richtung gehen kann, welche Güter (und Mengen davon) sie einführen, welche sie ausführen, und was sie im Transitverkehr hineinnehmen dürfen. Heute veranlasst das Bestreben, Deutschland zu vernichten und seine Industrie und Bevölkerung auszuhungern, die führenden Männer des Britenreiches dazu, den Neutralen vorzuschreiben, was sie exportieren dürfen, und unter welchen Voraussetzungen sie die wichtigsten Rohstoffe und Verbrauchsartikel importieren können. Morgen — vorausgesetzt nämlich, dass es dem englischen Volke gelänge, sich zum Beherrscher der Welt aufzuschwingen — werden es andere Gründe sein, die England dazu treiben, über alle Nationen eine wirtschaftliche, wenn nicht politische Tyrannei auszuüben. Kein Land würde es ungestraft wagen dürfen, in Konkurrenz mit England zu treten, denn alsbald hätte es sich, ebenso wie das Deutsche Reich, englischer Angriffe und englischer Missgunst zu versehen.

Unbeugsamer Kraft und eisernem Fleiss hat Deutschland seinen erfolgreichen Wettbewerb gegenüber England zu verdanken. Niemand hätte es dem Briten verargen können, würde er versucht haben, mit den gleichen Anstrengungen, die Deutschland gemacht hat, seinen Platz in wirtschaftlicher Hinsicht zu behaupten. Statt dessen war das ökonomische Leben im Königreich einer Art Erschlaffung und Verweichlichung anheim gefallen, der britische Kaufmann war bequem geworden, und seine ganze Bemühung richtete sich darauf, Hass gegen Deutschland zu säen, um hoffentlich vernichtenden Sturm zu ernten.

Jetzt wirbt Britannien zur Schonung des lieben Ichs um die Freundschaft aller, noch nicht in den Krieg verwickelter Völker. Mit Worten freilich nur; die Taten sind höchst nachteilig für die davon Betroffenen: Amerikas Warenausfuhr nach Europa ist stark beeinträchtigt; es muss seine Vorräte an Kupfer, an Baumwolle und vielen anderen Erzeugnissen anwachsen lassen, also ruhig mit ansehen, wie sich bei ihm immer mehr flüssiges Kapital in stehendes verwandelt. Auf der anderen Seite nimmt England den Vereinigten Staaten die Möglichkeit, wichtige Bedarfsartikel einzuführen.

Hollands und der nordischen Länder Aussenhandel wird von Grossbritannien förmlich und tatsächlich unter Kuratel gestellt. Mit Argusaugen wird darüber gewacht, dass diese Länder keine Tonne Kohle, kein Kilogramm Wolle, kein Bushel Getreide mehr beziehen als in früheren Jahren. Und damit nicht genug: sie werden gezwungen, für eine wachsende Zahl von Artikeln Ausfuhrverbote zu erlassen.

Die gewerblichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten werden durch die den Engländern zu verdankende Beschränkung des Warenabsatzes nach Europa wesentlich verschlechtert, zumal da die Versuche, in Südamerika einen grösseren Markt für die Erzeugnisse der Union zu schaffen, angesichts der kritischen finanziellen Lage der dortigen Republiken fehlschlagen müssen. Holland und die nordischen Staaten mögen im Augenblick durch die britische Bevormundung weniger schwer in ihren Interessen beeinträchtigt werden als die amerikanische Union. Aber auch ihnen wird es auf die Dauer nicht willkommen sein, sich nach Englands Wünschen richten zu müssen.

Sein erstes Ziel, Deutschlands Aussenhandel zu vernichten, wird England selbst während des Krieges nicht erreichen; nur eine Minderung des deutschen Auslandsverkehrs wird ihm gelingen. Aber sicherlich nicht für alle Zeiten! Die deutschen Erzeugnisse werden sich dank der Intelligenz der deutschen Kaufleute und dank der guten Qualität der deutschen Waren immer wieder auf den einzelnen Auslandsmärkten, wie überhaupt am Weltmarkt, Eingang zu verschaffen wissen. In dieser Hinsicht brauchen wir nicht ängstlich zu sein, und wenn England uns jetzt auch schweren Nachteil zufügt, die eigenen Verluste, die das britische Reich erleidet, sind grösser als die Deutschlands. Bei uns sind Industrie, Handel und Verkehr in Fluss, in England stockt alles. Die Angst vor etwaigen deutschen Angriffen lähmt dort die Unternehmungslust, während unserem geschäftlichen Verkehr das erfolgreiche Vorgehen der deutschen Truppen aufs beste zustatten kommt.

* * *

In der Bewertung, die bei uns die ausländischen Geldsorten und Forderungen auf das Ausland finden, hat die vorläufige Umgestaltung und Beschränkung unseres Aussenhandels eigenartige, aber doch leicht begreifliche Wirkungen ausgelöst. Der holländische Gulden, der in normaler Zeit bei uns mit 1,68 M. bewertet wird, war letzthin bis auf 1,87 M. gestiegen; die nordische Krone, in normaler Zeit 1,12 M. wert, kostet jetzt in Berlin 1,16 M. Durch diese Höherbewertungen verteuern sich naturgemäss unsere Bezüge aus den betreffenden Ländern ganz erheblich. Es ist ein grosser Unterschied, ob man für 1000 Gulden, die man in den Niederlanden zu bezahlen hat, 1690 oder 1870 M. aufzubringen hat. Der Grund für die Steigerung ist, wie gesagt, leicht zu erkennen. Wir haben zwar grosse (zurzeit nicht liquide zu machende) Guthaben in Frankreich und England, nicht aber in Holland und den nordischen Staaten. Auch nicht in Italien, und nicht in der Schweiz, deren Banknoten heute bei uns mit etwa 85 M. pro 100 Fr. bezahlt werden. Wenn wir nun in diesen Ländern Einkäufe vornehmen, so erfahren die betreffenden Zahlungsmittel, die bei uns zulande knapp sind, beträchtliche Wertsteigerungen, die aber keine Schlüsse auf die Kaufkraft der deutschen Mark zulassen.

Es wäre durchaus verfehlt, aus der Preisbewegung des holländischen Guldens, der nordischen Krone oder der italienischen Lira zu folgern, dass die Markvaluta minderwertig geworden sei. Das wird unter anderem schon dadurch widerlegt, dass die Mark beispielsweise gegenüber Russland und Oesterreich ein Agio aufweist. Der Rubel, früher lange Zeit hindurch mit 2,16 M. bei uns bewertet, wurde nach dem Kriegsausbruch zeitweise nur mit zirka 2 M. bezahlt, und kostet auch jetzt nicht mehr als 2,10 M.; die österreichische Krone, deren Parität etwa 85 Pf. ist, war schon auf 77 Pf. gesunken, um dann auf etwa 80 Pf. anzuziehen. Auch die holländische Valuta hat übrigens, seitdem die Zahl der Warenausfuhrverbote in Holland vermehrt worden ist, eine für Deutschland günstige Richtung eingeschlagen. Der holländische Gulden kostet heute etwa 1,80 M. und wird, da unsere Güterbezüge sich verringern, aller Voraussicht noch weiter im Werte sinken. Wie aber die Dinge auch liegen, zu einer Beunruhigung geben die hohen Preise, die für einige ausländische Geldsorten bei uns bezahlt werden, keinen Anlass. Wir haben — sobald wir eingreifen wollen — die Macht, sehr schnell die Preise der ausländischen Devisen nach unten zu treiben; ein Blick auf die schimmernde Wehr, in der sich die Deutsche Reichsbank mit ihrem Goldbestande von mehr als 1800 Mill. M. befindet, gibt uns dafür die Gewissheit.

* * *

Wer an der gewaltigen Kraft, die Deutschlands Volkswirtschaft aufgespeichert hat, zweifelt, der braucht sich nur an die zu erinnern, was in den letzten Tagen über die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen mitgeteilt wurde. Obwohl bisher nur etwa 1800 Mill. M. Einzahlungen fällig waren, haben die deutschen Sparer schon jetzt freiwillig die Riesensumme von 3000 Mill. M. bei der Reichsbank abgeliefert. Und nur ein relativ geringer Teil davon stammt aus den Geldern, die von den Darlehnskassen entnommen wurden. Das kann man ohne weiteres daran erkennen, dass die von den Darlehnskassen gewährten Darlehen sich im Monat Oktober bisher nur von 477 Mill. M. auf 1015 Mill. M. erhöht haben, nachdem vorübergehend der Bestand an erteilten Darlehen auf 1115 Mill. M. gestiegen war. Später, wenn Preussen seinen ihm von dem Landtage in dieser Woche gewährten Sonderkredit in Höhe von 1½ Milliarden M. zu realisieren beginnt, wird allerdings die Beleihungstätigkeit der Darlehnskassen zahlenmässig wachsen; denn man denkt eventuell daran, zur Deckung des Kredits Schatzwechsel auszugeben, und diese bei der Reichsbank zu diskontieren, oder bei den Darlehnskassen zu lombardieren.

Auch die Tatsache, dass Deutschland keines allgemeinen Moratoriums bedurfte, sollte der Welt die Augen über Deutschlands Wirtschaftskraft öffnen. Nur die Forderungen, die das Ausland an uns hat, können, weil fast alle Staaten Europas Zahlungsstundungen erlassen haben, bei uns gerichtlich nicht geltend gemacht werden. Und zwar hat der Bundesrat vorgestern verfügt, dass die diesbezüglichen Verordnungen, die bisher nur auf drei Monate gelten, auf weitere drei Monate verlängert werden. Gleichzeitig ist indes bekanntgegeben worden, dass nach Ablauf der neuen Frist die ausländischen Wechselverbindlichkeiten der Regulierung nicht weiter entzogen werden dürften. Frankreich und England werden allerdings auch dann ihre Wechselforderungen nicht realisieren können, weil es ja den deutschen Zahlungspflichtigen verboten ist, nach Grossbritannien oder Frankreich Geld abzuführen. Ob im übrigen die gesamten Wechselforderungen des Auslandes sofort fällig gemacht werden, oder ob man Teilzahlungen zulassen wird, steht noch nicht fest. Gern hat die deutsche Regierung sich überhaupt nicht dazu entschlossen, den ausländischen vermögensrechtlichen Ansprüchen die gerichtliche Geltendmachung zu versagen. Nur der Zwang, unter dem man stand, angesichts der allgemeinen Moratorien der übrigen europäischen Länder, konnte den Bundesrat zu einem solchen Schritt veranlassen.

Es ist sehr leicht, wie schon früher an dieser Stelle gesagt, ein Moratorium aufzubauen, aber sehr schwer, davon wieder loszukommen. Das zeigt sich schon bei den Beschlüssen, die in dieser Woche der Börsenvorstand über die Einzahlungen auf schwebende Engagements gefasst hat. Wer Effekten reportiert und den Gegenwert noch nicht von seinem Kontrahenten erhalten hat, dem muss der Schuldner jetzt einen Einschuss in Höhe von 5 pCt. der Gesamtrechnung leisten. Das wird manchen Bankfirmen um so schwerer werden, als ihnen die Handhabe fehlt, der Anordnung des Börsenvorstandes auch bei der Kundschaft Geltung zu verschaffen. Auf der anderen Seite gibt es wieder Kreise, die den Beschluss des Börsenvorstandes als nicht ausreichend bezeichnen. Wer nämlich sogenanntes Ultimogeld gegen Effektenunterlagen ausgeliehen hat, der bekommt, obwohl die Deckung in vielen Fällen nach dem jetzigen Stand der Verhältnisse nicht ausreichen wird, keinen Einschuss. Darüber wird namentlich in den Kreisen der Hypothekenbanken, die mit zu den grössten Ultimogeldgebern zählen, bitter Beschwerde geführt.

Das sind aber Interna, die für die allgemeine Beurteilung der finanziellen Situation in Deutschland keine Bedeutung haben. Sie sind kein Zeichen von Schwäche, und werden uns nicht davon abhalten, den uns aufgezwungenen Krieg zu einem für uns günstigen Ende zu führen und die englische Bevormundung von der Welt fern zu halten.

---

* **Die Einlösung des Novembercoupons der 4proz. Südbahnprioritäten** soll, wie wir schon mitteilten, privaten Meldungen aus Wien zufolge, diesmal nicht in Mark, sondern zum Umrechnungskurs von Francs und Kronen erfolgen. Eine Bestätigung dieser Ankündigung liegt nach unseren Informationen auch heute noch nicht bei den hiesigen Zahlstellen vor, und man vertritt in diesen Kreisen die Ansicht, dass sich die Einlösung in Kronen nur für österreichisch-ungarische Inhaber der Prioritäten verstehen können, ähnlich wie dies seinerzeit bei der Einlösung der Coupons der 4½proz. ungarischen Reichskassenscheine der Fall war. Auch bei diesen in Markwährung ausgestellten Reichskassenscheinen war, wie erinnerlich, zunächst die Version verbreitet worden, dass sie allgemein in Kronenwährung eingelöst werden sollten. Späterhin stellte sich aber heraus, dass dieser Modus nur für die österreichisch-ungarischen Anleihegläubiger galt. Wenn die Verwaltung der Südbahn jetzt die 4proz. Prioritäten analog der Einlösung des Oktobercoupons der 3%proz. Prioritäten vornehmen wollte, so wird von hiesigen Stellen mit Recht darauf hingewiesen, dass der Oktobercoupons usancenmässig in Francwährung zu bezahlen war, während die 4proz. Prioritäten direkt auf Mark lauten. Es ist zu wünschen, dass die hiesigen Zahlstellen mit ihrer Auffassung, die Einlösung in Kronen beziehe sich nur auf österreichisch-ungarische Prioritäre, recht behalten, anderenfalls sollten sie gegen die Willkür der Verwaltung der Südbahn energisch Front machen.

* **Die Stadtberger Hütte Akt.-Ges.** in Niedermarsberg schlägt für das Jahr 1913/14 2 pCt. (6) Dividende vor.

* **Mitteldeutsche Creditbank.** Die Verwaltung teilt folgendes mit: „Der Abschluss des ersten Halbjahres des Jahres 1914 weist gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1913 infolge des nicht unerheblich gesteigerten Geschäftsverkehrs auf allen Ertragskonten höhere Ziffern auf. Den Anforderungen, welche der Ausbruch des Krieges an die sämtlichen Niederlassungen der Bank stellte, konnten diese in jeder Beziehung entsprechen. Die Bank war in der Lage, die der alten Kundschaft früher bewilligten Kredite aufrechtzuerhalten und darüber hinaus sich ihrer Kundschaft auch für die Finanzierung von Lieferungen für Heeresbedarf nur Verfügung zu stellen."

* **Berliner Akt.-Ges. für Eisengiesserei u. Maschinenfabrikation (J. C. Freund).** Der Aufsichtsrat beschloss, für das am 30. Juni d. J. beendete Geschäftsjahr der zum 26. November einzuberufenden Generalversammlung nach Vornahme regulärer Abschreibungen (i. V. 46 890 M.) die Ausschüttung einer Dividende von 4 pCt. vorzuschlagen. Im Vorjahr gelangten unter Verwendung eines Gewinnes für veräusserte Terrains 8 pCt. zur Ausschüttung.

* **Eine weitere Verlängerung des schwedischen Moratoriums** ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, geplant. Die Beendigung des Moratoriums soll nämlich noch um einen Monat, nämlich bis zum 30. November d. J., hinausgeschoben werden, doch sollen Pfänder, die für kleinere Beträge gegeben worden sind, während dieser Zeit zugunsten des Gläubigers verkauft werden können. Nicht unter diese Ausnahme fallen zum Zwecke der Sicherheit hinterlegte Wertpapiere.

Ergänzung des ungarischen Moratoriums. Aus Budapest wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Justizministeriums bezüglich einer Ergänzung des am 1. dieses Monats in Kraft getretenen Moratoriums. Die Verordnung setzt Ausnahmen für Klagen und Zwangsvollstreckungen fest, die während des Moratoriums eingebracht, beziehungsweise vollzogen werden können, wenn der Schuldner hierdurch nicht unverhältnismässig geschädigt wird.

* **Placierung einer russischen Anleihe in England.** Das russische Finanzministerium ist ermächtigt worden, auf dem englischen Markt 12 Mill. Pfd. Sterl. Schatzscheine unterzubringen.

Ueber den deutschen Saatenstand schreibt der Deutsche Landwirtschaftsrat: Die landwirtschaftlichen Arbeiten wurden zeitweise durch Regen beeinträchtigt, sind aber im allgemeinen schon ziemlich weit vorgeschritten. Abgesehen von Ostpreussen ist die Kartoffelernte nunmehr vollständig erledigt. Das Aufnehmen der Rüben geht weiter rasch vonstatten, doch dürfte immerhin noch ein Viertel bis zur Hälfte abzuernten sein. Ueber den Ertrag der Futterrüben lauten die Berichte meist befriedigend. Die Zuckerrüben, die in der letzten Zeit noch gewonnen haben, geben einen guten Ertrag bei reichlichem Zuckergehalt. Die Herbstbestellung nähert sich ihrem Ende; meist handelt es sich nur noch um die Aussaat von Rübenäckern. Die frühen Saaten sind überall gut aufgelaufen und haben sich normal entwickelt, leiden aber mehrfach unter Mäuse- und Schneckenfrass, so dass hier und da bereits nachgesät werden muss. Die später bestellten Saaten kommen wegen der kühlen Witterung nur langsam vorwärts. Eine Periode milderen Wetters wäre erwünscht, damit die Saaten sich besser bestocken und kräftig in den Winter kommen. Kleeschläge und Wiesen werden immer noch vielfach zur Weide benutzt, indes wird allgemein geklagt, dass die Mäuse erheblichen Schaden an dem jungen Klee anrichten.

* **Argentinisches Weizenausfuhrverbot.** Wie jetzt gemeldet wird, ist vor einiger Zeit von der argentinischen Regierung ein Ausfuhrverbot für Weizen, der in guten Sorten selbst für die eigene Versorgung des Landes knapp ist, erlassen worden. Wie man in Kreisen des argentinischen Getreidehandels annimmt, dürfte dieses Ausfuhrverbot aber für die geringen Weizensorten wieder aufgehoben werden. Eine Bedeutung für Europa hat einstweilen die Massregel nicht, wohl aber fällt sie für die brasilianische Brotversorgung ins Gewicht. Die neue Ernte Argentiniens findet erst Ende des Jahres statt.

* Von der Börse.

Am Geldmarkt war die Situation heute kaum verändert. Tägliches Geld bedang 5 pCt., während sich der Privatdiskont wieder auf 5¾ pCt. stellte. Am Markte der fremden Noten war das Geschäft heute etwas ruhiger. Belgische Noten tendierten weiter fest. Die andauernde Steigerung des Kurses der belgischen Noten, der angesichts der Einführung des Zwangskurses für Markwährung in Belgien nicht als berechtigt erscheinen kann, wird an der Börse als höchst bedauerlich bezeichnet, und man wundert sich, dass von amtlichen Stellen aus keine wirksamen Massnahmen dagegen getroffen werden. Russische Noten wurden heute etwas niedriger bewertet. Holländische Noten wiesen eine Kurserholung auf. — New-Yorker Cable Transfer zog neuerdings im Kurse an.

* * *

Angesichts der Ungewissheit wegen der Höchstpreise für Getreide war am heutigen Berliner Getreidemarkt das Geschäft äusserst still und es wurde beschlossen, von Notierungen für Weizen und Roggen abzusehen, da in diesen beiden Produkten Umsätze nicht zustande kamen. Die Grundstimmung war etwas fester, weil die Provinz höhere Preise forderte. Hafer wurde etwas höher bezahlt, Gerste war vernachlässigt. Am Mehlmarkte waren die Forderungen wenig geändert.

Die amtlich festgestellten Preise waren am Frühmarkt Hafer märkisch, mecklenb., pomm., preuss., pos. und schles. fein 227 bis 229, mittel 221—226 ab Bahn und frei Wagen. Gerste inländische 242—254 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 33,00—39,50. Roggenmehl 0 und 1 29,80—32,00. Weizenkleie 16,00—16,50 M. Roggenkleie 16,00—16,25 M.

Mittagsbörse: Hafer inländ. feiner 223—230, mittel 220—222 ab Bahn und Kahn. Weizenmehl 00 33,00—39,50. Roggenmehl 0 und 1 29,80—32,00 M. — Kartoffelstärke und Kartoffelmehl (nichtamtliche Preise): Okt.-Nov. 29,50 M., feuchte Stärke 13,50 M.

* **Berlins Getreide-, und Mehl-Spirituszufuhren** betrugen an

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Mais	Weizenmehl	Roggenmehl
	To.	To.	To.	To.	To.	To.	D.-Z.	D.-Z.
in dieser Woche	2779	3148	4052	2359	—	199	11 039	8 150
in voriger Woche	1827	1739	3093	3544	—	107	10 419	8 864
gleichzeitig 1913	1213	1270	853	1423	2496	—	275	15 537	13 443

An Spiritus trafen ein 37 390 Liter gegen 24 000 bezw. 128 562 Liter.

Berlin, 24. Oktober. (Originalbericht Gebr. Gause.) **Butter.** Infolge der hohen Preise ist das Geschäft sehr zurückgegangen und konnten nur allerfeinste Qualitäten zu unveränderten Preisen plaziert werden. Die Berichte des Auslandes lauten ruhiger. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 143 bis 146 M., do. IIa Qualität 135—143 M. — Schmalz. Die Vorräte sind äusserst beschränkt und die Preise daher sehr fest und steigend. Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 90,00 M., amerikanisches raffiniertes Schmalz 90,00 M., Berliner Stadtschmalz Krone 90,50 bis 94,00 M., Berliner Bratenschmalz Kornblume 92,00 bis 94,00 M. — Speck: Knapp.

* **Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt am 23. Oktober. Auftrieb: 1437 Stück Rindvieh, 321 Stück Kälber; 501 Stück Milchkühe, 95 Stück Zugochsen, 116 Stück Bullen, 735 Stück Jungvieh. Verlauf des Marktes: Kühe schleppend, Jungvieh lebhaft. Milchkühe und hochtragende Kühe: I. Qualität 450—520 M., II. Qualität 380—450 M., III. Qualität 330—380 M., IV. Qualität 240—330 M. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen I. Qualität 37—40 M., II. Qualität 33—36 M.

* **London,** 23. Oktober. (W. T. B.) Der Silberpreis stellt sich auf 29¾ d., der Privatdiskont auf 3½ pCt. In die Bank von England flossen 90 000 Pfd. Sterl. Gold.

* Der Abschluss der Phönix-Bergbau-Akt.-Ges.

für das Jahr 1913/14 hat diesmal nicht das sonstige, in normalen Jahren an der Börse beliebte Rätselraten ausgelöst. Der Krieg und die schwerwiegenden Einflüsse, die er auf alle wirtschaftlichen Verhältnisse ausübt, haben das Spiel mit der Phönixdividende, das sonst die Börse schon wochen- oder sogar monatelang vor der Abschlusssitzung beschäftigte, völlig in den Hintergrund gedrängt. Bereits vor einiger Zeit verlautete mit Bestimmtheit, dass die Verwaltung der Phönix-Akt.-Ges. diesmal eine Dividende von 10 pCt. vorschlagen würde, und diese Voraussage hat sich auch bestätigt. Offiziell wird über den Abschluss folgendes mitgeteilt:

Der Abschluss für 1913/14 ergibt einen Betriebsgewinn von 45 415 972 M. (i. V. 50 269 043). Hiervon gehen ab: Handlungsunkosten einschliesslich Steuern 8 587 126 M. (7 536 282) und Zinsen mit 568 431 M. (586 426), so dass sich ein Rohgewinn von 36 260 414 M. (42 084 334) ergibt, der sich unter Hinzurechnung des Vortrags aus dem Vorjahre von 8 471 476 M. (6 712 647) auf 44 731 890 M. (48 796 982) erhöht. Nach Abzug von 677 500 Mark (1 615 700) für Beseitigung noch nicht abgeschriebener Werkanlagen, 0 M. (2 Mill.) Sonderabschreibung auf Gerechtsamekonto Nordstern-Zechen, der allgemeinen Abschreibungen von 12 353 962 M. (12 987 848) verbleibt ein Ueberschuss von 31 700 428 M. (32 193 433). Es wird der auf den 26. November nach Köln einberufenen Generalversammlung vorgeschlagen werden, hieraus

10 pCt. Dividende (i. V. 18 pCt.),

am 1. Dezember zahlbar, mit 10 600 000 M. (19 800 000) auszuschütten, 1 Mill. M. (300 000) für den Dispositionsfonds, 500 000 M. (1 Mill.) für Bergschäden, 400 000 M. (0) für Beamtenpensionszwecke, 0 M. (805 000) für Talonsteuer, 0 M. (225 000) für Wehrsteuer und 9 Mill. M. (—) als Kriegsrücklage zurückzustellen und nach Abzug der satzungs- und vertragsmässigen Gewinnanteile von 1 033 908 M. (2 311 957) noch 9 166 519 M. (8 471 476) auf neue Rechnung vorzutragen.

Wie sich die Gewinnergebnisse des Phönix im Vergleich mit den drei Vorjahren gestaltet haben, macht die nachfolgende Tabelle erkenntlich:

	1910/11 M.	1911/12 M.	1912/13 M.	1913/14 M.
Vortrag	3 658 662	6 195 830	6 712 647	8 471 476
Bruttogewinn	33 576 397	37 234 996	42 084 334	36 260 414
Zusammen	37 235 059	43 430 826	48 796 981	44 731 890
Abschreibungen	10 970 177	12 588 455	12 987 848	12 353 962
Extraabschreibungen	1 790 000	1 820 136	3 615 700	677 500
Reingewinn	24 474 882	29 027 225	32 193 433	31 700 428
Dividende pCt.	15 pCt.	18 pCt.	18 pCt.	10 pCt.
do. in M.	15 900 000	19 080 000	19 080 000	10 600 000
Tantiemen	1 979 062	2 134 577	2 311 957	1 033 908
Vortrag auf neue Rechnung	6 195 830	6 712 647	8 471 476	9 166 519

Die vorstehenden Abschlusszahlen lassen erkennen, dass die Phönix-Akt.-Ges., trotzdem ein grosser Teil ihres letzten Geschäftsjahres bereits in die Zeit der rückgängigen Konjunktur fiel, ein relativ günstiges Ergebnis erzielt hat. Der Ausfall an Betriebsgewinn gegenüber dem Vorjahre beläuft sich auf knapp 5 Mill. M. Die Handlungsunkosten und Steuern haben sich allerdings trotzdem um etwa 1 Mill. M. erhöht. Indes steht der Gesellschaft ein um etwa 1¼ Mill. M. höherer Vortrag zur Verfügung als im Vorjahre. Infolge des Fortfalls beziehungsweise der Verringerung einiger Sonderabschreibungen bleibt der diesjährige Ueberschuss nur mit etwa 1½ Mill. M. hinter dem des Vorjahres zurück. Die Gesellschaft hätte daher unter normalen Verhältnissen ganz gut eine Dividende zahlen können, die etwa in der Mitte zwischen dem diesjährigen Vorschlag von 10 pCt. und der vorjährigen Dividende von 18 pCt. liegt. Indessen hat die Verwaltung es angesichts des Kriegs für zweckmässig gehalten, einen erheblichen Teil des Gewinnes als Kriegsrücklage einzubehalten und ausserdem den Vortrag auf neue Rechnung um weitere 700 000 M. zu erhöhen.

---

* **Die Ausweise der Ruhrkohlenzechen** für das dritte Quartal 1914 weisen fast durchweg sehr beträchtliche Gewinnrückgänge auf. Während der Juli nur den durch die Konjunkturverhältnisse verursachten Produktionsausfall aufwies, war im August infolge der Mobilmachung die Produktion und noch mehr der Versand der Kohlenzechen sehr erheblich eingeschränkt. Im September ist zwar eine Wiederbelebung eingetreten, indes konnten auch in diesem Monat beim Kohlensyndikat nur etwa 54 pCt. der Gesamtbeteiligung abgesetzt werden. Wie sehr diese Produktions- und Absatzverhältnisse auf die finanziellen Ergebnisse der Steinkohlenzechen eingewirkt haben, geht aus dem Bericht der Gewerkschaft König Ludwig hervor, die im dritten Vierteljahr nur einen Betriebsüberschuss von 141 528 gegen 1 528 956 M. in der gleichen Vorjahrszeit erzielte. Die Gewerkschaft, die bisher vierteljährlich 500 000 M. Ausbeute zahlte, muss infolgedessen ihre Ausbeutezahlungen einstellen. Ein wesentlich günstigeres Bild bietet der Ausweis der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Adler in Kupferdreh, die nicht dem Kohlensyndikat angehört. Bei ihr ging die Förderung im abgelaufenen Quartal nur von 81 714 auf 63 216 To., die Brikettproduktion von 40 620 auf 38 663 To. zurück. Der Reingewinn ermässigte sich nur von 197 883 M. auf 140 063 M., was zum Teil damit zusammenhängen dürfte, dass die Gewerkschaft für ihre Kohle über feste Abnehmer verfügt, und dass ausserdem die Unkosten von 794 377 auf 579 360 M. ermässigt werden konnten.

Die Produktion der deutschen Drahtwalzwerke, die sich im August auf ungefähr 80 pCt. belaufen hatte, stieg im September infolge der gebesserten Verkehrsverhältnisse auf ca. 55 pCt. der normalen Produktion. Der Absatz war laut „Bresl. Ztg." infolge der starken Zurückhaltung der Verbraucher sowie der Händler mässig, trotzdem die Drahtwalzwerke mit Rücksicht auf die am 1. Oktober erfolgte Auflösung des Walzdrahtverbandes Preisermässigungen bis 10 und sogar 15 M. pro To. eingeräumt hatten. Im allgemeinen deckte sich der Konsum noch aus den alten Abschlüssen, so dass neue Kontrakte nur in geringem Masse getätigt werden konnten. Eine Ausnahme bildeten nur gewisse, für den Kriegsbedarf in Betracht kommende Spezialitäten, wie insbesondere Stacheldraht, der von 180 bis 190 M. pro To vor Kriegsausbruch inzwischen bis auf 220 bis 230 M. gestiegen ist. In den Drahtverschlussfabriken hat sich das Geschäft in den letzten Wochen zwar etwas gehoben, doch vermag der eingeschränkte Betrieb den aufkommenden Bedarf vollauf zu bewältigen. Die Ausfuhr, die hier etwa zwei Fünftel der Erzeugung ausmacht, liegt brach, bis auf mässige Sendungen nach neutralen Ländern.

* **Rheinisch-Westfälische Kalkwerke** in Dornap. Die Generalversammlung der Gesellschaft, in der 5 068 000 M. Kapital vertreten war, setzte, wie schon in der heutigen Morgenausgabe berichtet, die sofort zahlbare Dividende auf 7½ pCt. fest. Ueber den Verlauf der Versammlung wird uns noch gemeldet, dass ein Antrag verschiedener Aktionäre, über den Verwaltungsvorschlag hinauszugehen und unter entsprechender Kürzung des Vortrages von 1 210 992 M. eine Dividende von 9 pCt. bis 10 pCt. auszuschütten, nach längerer Erörterung mit allen gegen 709 Stimmen abgelehnt wurde. Die Verwaltung hatte sich gegen die Zahlung einer höheren Dividende ausgesprochen unter dem Hinweis darauf, dass das Unternehmen im ersten Kriegsmonat bereits statt eines Gewinnes einen Verlust zu verzeichnen habe, und sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch gar nicht übersehen lasse, ob das laufende Geschäftsjahr überhaupt einen Reingewinn ergeben werde. Deshalb erscheine eine höhere Bemessung des Vortrages gerechtfertigt. Wenn auch das Bankguthaben der Gesellschaft, jetzt noch 1 400 000 M. betrage, so müsse daraus doch der Betrag der Dividende entnommen werden = 1 012 500 M., und ausserdem seien am 2. Januar 200 000 M. Obligationszinsen fällig.

* **Eine Erhöhung des Bestandes der argentinischen Konversionskasse** ist im Lauf der Monate August und September eingetreten. Nachdem der Bestand am 1. August auf 194 453 000 Goldpesos gesunken war, hob er sich, wie uns von der Hamburger Filiale des Banco Espanol del Rio de la Plata mitgeteilt wird, am 12. August auf 221 641 000 Goldpesos, am 1. September auf 221 661 000 Goldpesos und am 19. September auf 221 666 000 Goldpesos.

* **Oesterreichische Vergeltungsmassregeln gegenüber den feindlichen Staaten.** Wie uns ein Privat-Telegramm aus Wien meldet, werden von jetzt ab Coupons, die direkt für englische und französische Besitzer präsentiert werden, nicht honoriert. Um die Zahlung an die Angehörigen dieser Staaten zu verhindern, soll ein Affidavit eingeführt werden, das die Staatsbürgerschaft des Einreichers der Coupons erkennen lässt. Auf diese Weise dürfte ein grosser Teil der Goldrentencoupons sowie des Januarcoupons der 4proz. Südbahnprioritäten, soweit die Inhaber französische und englische Staatsbürger sind, uneingelöst bleiben. Das Zahlungsverbot findet keine Anwendung auf Zahlungen, die in Oesterreich an dort wohnhafte Engländer oder Franzosen geleistet werden, ebenso sind die österreichischen selbständigen Niederlassungen ausländischer Gesellschaften dem Zahlungsverbot nicht unterworfen. Das gilt namentlich von englischen Versicherungsgesellschaften, die selbständige Vertretungen in Oesterreich besitzen. Andererseits werden aber diese Versicherungsgesellschaften nicht in die Lage versetzt werden, Zahlungen, die sie in Oesterreich von den Versicherten erhalten, nach England abzuschicken. Das soll durch die Einführung einer Ueberwachung des Geschäftsbetriebes dieser ausländischen Unternehmungen gesichert werden.

BERLINER HANDELS-REGISTER.

Abt. A. A-Cu-Wa. Maria Elsholtz, Berlin-Pankow, Pankstrasse 8. Inh. ist Maria Elsholtz. — Carl Brandes, Alexandrinenstrasse 118. Inh. ist Carl Brandes. — Franz Jänicke, Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 5. Inh. ist Franz Jänicke. — Gelegenheitskäufe in Herren- u. Knaben-Bekleidung Siegfried Biermann, Neue Schönhauser Str. 1. Inh. ist Siegfried Biermann. — Askanischer Verlag Carl Albert Kindle, Schöneberger Strasse 10. Inh. ist Carl Albert Kindle. — Martin Heymann, Berlin-Wilmersdorf, Bregenzer Str. 4. Inh. ist Martin Heymann. — Kern, Kläger & Cie., Neu-Ulm, mit Zweigniederlassung in Berlin, Stettiner Str. 12 und 43. Ges. sind Franz Kläger, Christian Kümmerle und Heinrich Kern in Neu-Ulm. Beginn: 1. 1. 03. — Alfred Bennewitz & Cie. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Alfred Bennewitz. Die Prokura des Eugen Radomsky ist gelöscht. — Jägerschloss, Weinstuben und Weingrosshandlung Hermann George lautet die Firma jetzt. — S. Hahn in Liq. Die Ges. ist aufgelöst. — Feyerabend, Goldschmidt & Co. Die Gesamtprokura des Wilhelm Beckmann ist gelöscht. — C. François Jumpertz. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Gelöscht sind auch die Firmen: Chemische Fabrik Dr. P. Drexler & Co. in Liqu. — Hermann Behrendt, Colonialwarenhandlung. — Leo Bry, Schokoladen-, Marzipan- und Zuckerwarenfabrik. — Abt. B. Deutsche Asphalt-Aktien-Gesellschaft der Limmer und Vorwohler Grubenfelder, Filiale Berlin, Hannover-Berlin, Essener Str. 9. Grundkapital: 2 500 000 M. Vorstand: Carl Bodenstab und Emil Heusser. — Bank für Grundbesitz und Handel Akt.-Ges. Prokuristen: Marta Gliszczynski und Ruth Kolliner. — Berliner Metallwaarenfabrik H. A. Jürst & Co. Akt.-Ges. Hugo Rentzsch ist nicht mehr Vorstandsmitglied; solches ist jetzt Richard Sievers in Berlin-Adlershof. Prokuristen: Wilhelm Artelt und Gustav Krall.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

* **Berliner Konkursverfahren.** Vergleichstermin findet statt im Konkurs der Kfm. Arnold Silbermann i. Fa. Arnold Silbermann & Co. in Berlin, Greifswalder Str. 202, am 17. November, 11½ Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Mitte. — Aufgehoben nach Abhaltung des Schlusstermins ist der Konkurs des Tischlermstrs. Anton Metzger, Inh. d. Fa. Zwanzig & Metzger in Weissensee, Heinersdorfer Str. 19.

* **Im Konkurs der Leinengrosshandlung und Wäschefabrik Gebr. Fakenheim** in Halle (Saale) haben die Gläubiger mit 655 000 M. Forderungen nur 3 pCt. zu erwarten.

Handels-Literatur.

Die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1912—13. Von Regierungsrat Dr. Moll. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Ergänzungsheft zu 1914, II. Verlag von Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin. Das kaiserliche statistische Amt veröffentlicht zum sechstenmal eine Arbeit über die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften, und zwar sind diesmal die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien mit denjenigen Bilanzen bearbeitet, deren Abschlussjahr innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 lag. Für alle, die sich für die Verhältnisse bei den deutschen Aktiengesellschaften interessieren, bietet die Abhandlung mit ihren zahlreichen Tabellen ein wertvolles Material.

Zur Feldgrauen

Kann dem Briefe beigefügt werden.

besonders die, welche früher Sport getrieben hatten, kennen ein kleines Hilfsmittel, um den strapaziösesten Anstrengungen des Dienstes gewachsen zu sein, die Nerven zu beruhigen und die Gemütsruhe zu bewahren. Sie nehmen eine einzige KOLA-DALLMANN. Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt.

Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Inhalt kosten Mk. 4.— in Apotheken u. Drogh. CALLMANN & Co. Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

Man verlange ausdrücklich Kola-DALLMANN oder Dallkolat Mark 1,—

MITTELDEUTSCHE PRIVAT-BANK, AKTIENGESELLSCHAFT.
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Aktienkapital M. 60 000 000.—. Reserven M. 8 400 000.—.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

An- und Verkauf von Wertpapieren im Privatverkehr
Mosse & Sachs Bankgeschäft Berlin NW. 7 Unter d. Linden 56
Telephon: Zentrum 12450—12452. Telegramme: Samossbank.

Strasser & Co., Bankgeschäft
Berlin N. 24 Am Kupfergraben 4. Wien I Graben 17.
Coulanteste Preisanstellungen für An- und Verkauf von Wertpapieren, insbesondere für alle österreichisch-ungarischen Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien und Geldsorten. Einlösung fälliger Coupons. Auskunfte kostenlos gegen Rückporto

Van Nievelt, Goudriaan & Co.
Reeder, Schiffsmakler und Spediteure,
Rotterdam
beabsichtigen bei genügendem Landungsangebot einen neutralen Dampfer nach
Montevideo, Buenos-Aires und Rosario
abzufertigen. Exporteure, welche an einer solchen Verladegelegenheit Interesse hätten, werden um Aufgabe der in Frage kommenden Güter gebeten.

Bank für Thüringen
vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft.
Hierdurch beehren wir uns die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am
Sonnabend, den 21. November 1914,
vormittags 10 Uhr,
in Meiningen, Leipzigerstr. 2, stattfindenden
9. ordentlichen Generalversammlung
einzuladen.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Geschäftsberichts, Genehmigung der Bilanz und Feststellung der Dividende für 1913/1914.
2. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
3. Wahl zum Aufsichtsrat.
Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei dem Vorstande angemeldet haben.
Bei Beginn der Generalversammlung sind die angemeldeten Aktien oder Bescheinigungen über die Hinterlegung zum Nachweis der Berechtigung zur Teilnahme vorzulegen.
Zur Entgegennahme der Hinterlegungen und Ausstellung von Bescheinigungen darüber sind der Vorstand, ein Notar, die Direction der Disconto-Gesellschaft und die Mitteldeutsche Creditbank in Berlin, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig und diejenigen Stellen, die vom Aufsichtsrat als geeignet anerkannt werden, zuständig.
Meiningen, den 21. Oktober 1914.
Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft.
Der Aufsichtsrat
Dr. Gustav Strupp, Vorsitzender.

Dänische Creditvereins-Obligationen gegen bar zu kaufen gesucht. Angebot mit Quantum und billigstem Preise befördert unter J. F. 12767 Rudolf Mosse, Berlin SW.

Bank-Kredite
für Importeure, Lieferungen etc. durch Eugen Friedmann, Berlin, Viktoriastr. 11, Amt Lützow 1654.

Inkasso in Dänemark.
Rechtsanwalt Kragh, Nykøbing F. Dänemark.
Spezialität: Inkasso in ganz Dänemark, in der Regel ohne Kosten für den Kreditor.

MÜNZEN kauft Rob. Ball Münzenhandlung Wilhelmstr. 46.

Grössere optische Fabrik
der Fassungsbranche, welche bisher ausschliesslich nach den feindlichen Ländern exportiert hat und infolge des Kriegsausbruches schliessen musste, sucht Geschäftsleitung für Deutschland, Oesterreich u. neutrale Länder. Spezialität: Brillen- u. Pinzenezfassungen in Gold, Double, Silber, Nickel etc.
Grössere Aufträge in kurzer Zeit. Gefl. Offerten unter L. B. 11951 an die „Rath. Ztg." in Rathenow.

Sanatorium Grunewald
Inh. Frau Helene Meyer. Leit. Arzt: San. Rat Dr. Weber
Tel. Uhl. 321—323. 36—47 Hagenstr.
Berlin-Grunewald
auch während des Krieges in Betrieb

Zentralheizungen.
Gaskoks aus hiesigen Anstalten,
Pa. Westf. Schmelzkoks
ohne Aufschlag bei Barzahlung
offeriert Kohlengrosshandlung.
Prompte Zufuhr durch eigene Gespanne.
Anfragen unt. J. Z. 15686 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Es empfehlen sich als
Spediteure:
Aachen: Gebr. Blaise, Bahnspedit. Speditions- und Lagerhaus A.-G.
Aken: Hafen- u. Lagerhaus A.-G.
Berlin: Bartz & Co. A.-G. auch Möbeltransport und Lagerung. Joh. Beck & Co., Köpenickerstr. 33. Auch Möbeltransport und Lombard. Berl. Anell-Sped. Verein Otto & Co., Köpenickerstr. 124. Berliner Packetfahrt-Gesellschaft Stahlke & Co., Rüttenscheid 16930. Berliner Speditions-Verein A.-G. Robert Haberling, W. 9. A. Schmerbach, Sp. Mbltr. Oranienst. 4. Ausserhalb jeder Konvention. C. A. A. Warmuth.
Bochum i. W.: Fr. Grummert & Co.
Bodenbach: Rudolf Richter, Sped.
Bremen: Joh. Beckemann, gr. Inst. F. W. Neukirch, Bahnsped., Int. Transp.
Cöln-Nippes: Th. Dürschmidt.
Danzig: Brombg. Schleppschiff A.-G.
Dresden: Becker & Hesse.
Essen: Gebr. van Eupen, amtl. Spedit.
Flensburg: W. C. Frohne, Sp. u. D.-Exp.
Forst (Lausitz): Julius Noack.
Hannover: Joh. Chr. Heine.
Kiel: G. J. Baumann, Königl. D. Expedt.
Verteilung v. Wagenladungen etc. etc.
Leipzig: Leipz. Paket. Albert Meyer.
Newyork: Knauth, Nachod & Kühne
Verzollung, Einziehung und Bevorschussung von Rechnungen.
Posen: Frendenreich & Cynka. Carl Hartwig Kgl. Hofspedit. u. Bahn.
Potsdam: H. Beutler & Sohn. Grauel & Coqui.
Carl Schneider, Neue Luisenstr. 23a.
Prag-Wien: Erben & Gerstenberger, Sammelvk. Spezialvk. Berlin-Prag. Pr.
Pr. Herby: Sachs & Wintenstein, Bhnsp.
Rotterdam: Gebr. Scheuer, Spedit.
Stettin: A. Brandt vorm. Elkan & Co. Th. Lindenberg auch in Lübeck).
Stralsund u. Sas-nitz: C. Faust jun. or.
Stockholm: H. Schippmann, A. G.
Triest: Gebrüder Weiss.
Weissenfels a. S.: Körner & Pleitz
Wegen Einholung der Anfrage in dieser Tabelle gilt interessenten ein Exemplar der Zeitung der Gerüchte in Anspruch